Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes**

Band (Jahr): **4 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

visuell Plus

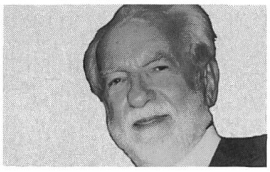
Bundesplatz:

Ballone gegen NFA

Sociétés des Sourds de Fribourg:

Die ersten Mitglieder vor 60 Jahren

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB DS · Schweizerischer Gehörlosen Sportverband SGSV
visuell plus · 4. Jahrgang · Nr. 10 · November 2004

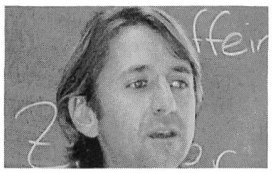


Buchautor Gottfried Ringli: «Unsere Vorgänger haben für die Berufsbildung gekämpft und schliesslich die einzigartige Berufsschule geschaffen. Tragt ihr Sorge!»

SEITE 16

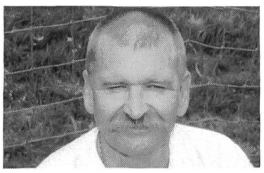
Melanie Vogel, als Frau erste Heizungsmonteurin: «Alle haben zuerst komisch geschaut. Es war ja eine Belastung, aber jetzt läuft es super.»

SEITE 17



Phil Jungen – der Sportarzt von der SportClinic Zürich ist bei den gehörlosen Sportlern bekannt. Er kam auch nach Tenero und referierte über Doping.

SEITE 31



Rémy Gaudin – schon über 20 Jahre Fussballschiedsrichter. Leider kam von ihm keine Rückmeldung auf mein Interview per Fax. Schade…

SEITE 33

IMPRESSUM	3
SGB-NEWS	3
BERICHTE / INFORMATIONEN	4
SPORT SGSV	29
KIRCHANZEIGEN	34

Seite 6 Behinderte zittern
Am 28. November 2004 werden die Stimmbürgerinnen und -bürger über die Vorlage NFA abstimmen. Die Behindertenorganisationen befürchten einen Sozialabbau.

Seite 9 Ehrenamtliche Arbeit unentbehrlich
Weil die IV absagte, ging eine hörbehinderte Frau mit einer Beschwerde an das Eidg. Versicherungsgericht. Dieses Gericht gab ein positives Urteil. Warum?

Seite 29 Das grosse Kribbeln…
Gedanken der Sportredaktorin über die Zeit vor dem Aufbruch zur Deaflympic in Melbourne.

Seite 30 Sportweekend
Für alle Deaflympic-Kandidaten ein Muss! Noch einmal wurden sie «geschliffen», auch wurden sie konditioniert und mit Wissen über Doping und richtige Ernährung vollgestopft.

Seite 32 SS Fribourg
Mit einer abwechslungsreichen Veranstaltung zum 60. Jubiläumsjahr feierten die Fribourger ihr Vereinsbestehen, vorab eine Rallye, Jass und Fussballspiel. Dazu eine kurze Vorgeschichte des Vereins.

SGB Sekretariat

SGB DS Sekretariat
Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Öffnungszeiten:	8.30 - 11.30 / 13.30 - 16.30
Telefonzeiten:	9.00 - 11.30 / 13.30 - 16.30
Telefon:	01 315 50 40
Schreibtelefon:	01 315 50 41
Fax:	01 315 50 47
E-mail:	sgbds@sgb-fss.ch
Url:	http://www.sgb-fss.ch

Redaktionsschluss

für die Ausgabe Nr. 11 / 12, Dez. / Jan. 2004 / 05
11. November 2004

für die Ausgabe Nr. 1, Februar 2005
12. Januar 2005

VISUELL plus 10-2004

Impressum

ADRESSE DER REDAKTION
SGB Sekretariat
Peter Hemmi, Redaktionsleitung
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Telescrit 01 315 50 41, intern 01 315 50 44
Telefon für Hörende:
Procom 0844 844 071, anschl. 01 315 50 44 verl.
Fax 01 315 50 47, Email visuellplus@sgb-fss.ch

HERAUSGEBER
Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS
Schweiz. Gehörlosensportverband SGSV

REDAKTION
Elisabeth Hänggi-Schaub (hae), Fax 061 643 80 06
(el.haenggi@tiscalinet.ch)
Peter Hemmi (ph) (hemmi@bluewin.ch)
Stephan Kuhn (stk) (s.kuhn@sgb-fss.ch)
Leonie von Amsberg (lva) (lvamsberg@bluewin.ch)

SPORTREDAKTION
Yvonne Hauser (yh), Birkenweg 41, 3123 Belp
Telescrit 031 812 07 70
Fax 031 812 07 71
Email zaugg.hauser@bluewin.ch

ERSCHEINEN
8 Normalausgaben im Jahr
2 Doppelausgaben für Dezember/Januar und Juli/August

AUFLAGE
1600 Exemplare

ADMINISTRATION
SGB Sekretariat
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Telefon 01 315 50 40, Telescrit 01 315 50 41
Telefonischer Kontakt mit Gehörlosen
durch Procom 0844 844 071
Fax 01 315 50 47, Email sgbds@sgb-fss.ch
PC 80-26467-1

VERLAG
Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS

INSERATEMARKT
Elisabeth Huber, 8585 Zuben
Telefon 071 695 44 24, Fax 071 695 29 50
Email info@druckwerkstatt.ch

DRUCK
Druckwerkstatt, 8585 Zuben
Telefon 071 695 27 24, Fax 071 695 29 50
Email info@druckwerkstatt.ch
www.druckwerkstatt.ch

ABONNEMENTPREISE
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 45.–
Jahresabonnement für Nichtmitglieder Fr. 70.–

COPYRIGHT
Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB DS

Foto: Pierrot Auger-Micou

Einmal Zeit nehmen für den Gedankenaustausch: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der drei Regionen des SGB (Deutschschweiz, Welschland und Tessin) auf dem Betriebsausflug

Betriebsausflug

16. September 2004 in Biel

Zum ersten Mal in der Verbandsgeschichte des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB/FSS seit 1946 haben wir einen nationalen Betriebsausflug in der Umgebung von Biel unternommen. Seit dem Beschluss an der nationalen Delegiertenversammlung SGB/FSS vom September 2002 in Lausanne wurde das Projekt «Zentralisierung» schrittweise in Angriff genommen. Die Betriebsangestellten vom SGB DS (Deutschschweiz), FSS RR (Romande) und FSS RI (Tessin) sind von dieser Entwicklung betroffen und werden zukünftig vermehrt und intensiver zusammenarbeiten. Dieser Ausflug hat uns eine erste gute Gelegenheit geboten, uns damit auseinanderzusetzen und uns intensiver kennen zu lernen.

Am Vormittag haben wir mit einer Führung und mit Gebärdensprachdolmetscherinnen (französisch und deutsch) die Firma W. Gassmann AG besichtigt. Die W. Gassmann AG ist ein modernes Druck- und Verlagshaus in einer zweisprachigen, multikulturellen Region mit über 200 000 Einwohnern. Kommunikation ist hier ein zentrales Thema und wird durch dieses Unternehmen mitgeprägt. Dort konnten wir die Struktur und die Arbeitsabläufe live miterleben.

Nach einem leckeren Mittagessen an der Seepromenade am Bielersee wurden alle Angestellten von der Geschäftsleitung (Stéphane Faustinelli, Alain Huber und Tiziana Rimoldi) über die weiteren Entwicklungen informiert. Gedanken, Ideen sowie Bedenken von Angestellten wurden aufgenommen und soweit möglich beantwortet.

Mehrere Personen vom SGB/FSS konnten aus zeitlichen und organisatorischen Gründen nicht an diesem Betriebsausflug teilnehmen. Einige Angestellte arbeiten oft teilzeitlich und an fixen Arbeitstagen und sind daher nicht auf dem Photo zu sehen. Dieser Betriebsausflug wurde von allen sehr geschätzt und daher hoffen wir, dass es regelmässig stattfinden kann.

Andreas Janner
Stellvertretender Geschäftsleiter SGB DS

Offener Brief

Schulareal Hohenrain

Leserbrief zum Artikel «Gebärdensprache nur im Notfall erlaubt?» im vp Nr. 8, September 2004

Lieber Peter!

Mit Interesse habe ich deinen Bericht über das Interview mit Hr. Bachmann und Fr. Uhlemann im letzten vp gelesen. Titel und Vorspann versprachen Interessantes. Doch ich wurde enttäuscht. Anstelle des Interviews von Michi Heuberger liest man vor allem deinen Kommentar zum Interview. Schade. Und gleich die Frage: Warum wurde das Interview nicht abgedruckt? Nicht alle haben Zugriff zum Internet (während des Lesens des ***visuell plus***)!

Auf der zweiten Seite liest man dein Laudatio für den bilingualen Unterricht und (einmal mehr) wie wichtig die Gebärdensprache für die Entwicklung des Gehörlosen ist. Wie du weisst, bin ich weder gegen den bilingualen Unterricht noch gegen die Gebärdensprache. Im Gegenteil!

Es geht mir auch nicht darum, dir Gegenargumente für die Lautsprache zu liefern. Nur soviel: In meinem Beratungsalltag erlebe ich (zu) oft, dass Gehörlose ohne genügende Lautsprache es vielfach noch schwerer haben, in der Arbeitswelt zu bestehen, d.h. einen Job / eine Lehrstelle zu finden. Der durchschnittliche Arbeitgeber interessiert sich einfach nicht für die Gebärdensprache! Zurück zu deinem Bericht: Ich frage mich, was du mit deinem Kommentar bezweckst? Fördern solche Berichte das Aufeinander eingehen zwischen Lautsprache- und Gebärdensprach-Vertretern? Das Ziel ist ja bei beiden: Die bestmögliche Förderung des Kindes. Werden die Fronten durch solche Berichte nicht verhärtet und dadurch dieses Ziel torpediert? Was soll die Leserschaft von vp aus dem Bericht mitnehmen?

Ich empfinde, dass du das HPZH (Heilpädagogischen Zentrum Hohenrain) als rückständige, in den 50er-Jahren stehende Institution darstellst. Das entspricht nicht meinen Erfahrungen und das Interview zeigt ja das Gegenteil auf. Da ich das HPZ Hohenrain recht gut kenne (2 Jahre Gruppenleiter Internat HSB, seit 1998 Stelleninhaber der Beratungsstelle für Hör- und Sprachbehinderte Luzern, welche dem HPZH angegliedert ist) erlaube ich mir ein paar Bemerkungen, wie ich das Zentrum erlebe.

- Das HPZH bemüht sich wirklich Gehörlose anzustellen und unterstützt sie wesentlich in ihren Aus- und Weiterbildungen. Frage die Betroffenen!
- Das HPZH erlebe ich nicht als gebärdenfeindlich; es erlaubt die Gebärdensprache nicht nur im Notfall! (→Titel deines Berichtes). Sonst hätte das HPZH wohl kaum Intensivgebärdensprachunterricht für einzelne Kinder und gehörlose Sportlehrer, Hauswirtschaftslehrerinnen und SozialpädagogInnen, die in Gebärdensprache kommunizieren.
- Im Internat wird Gebärdensprache stark eingesetzt und obwohl die Schule lautsprachorientiert ist, haben viele Lehrkräfte Kenntnisse in Gebärdensprache und wenden diese an.
- Ich arbeite sehr konstruktiv mit der Schule und dem Internat zusammen, obwohl wir nicht alle die gleiche Meinung in Bezug auf Gebärdensprache haben. Aber unser Ziel ist: Bestmögliche Förderung des Kindes unter den gegebenen Umständen.
- Das HPZH nimmt die Entwicklungen im Gehörlosenwesen (z.B. zunehmende Integration) wahr und versucht darauf zu agieren und reagieren. Ich bin überzeugt, dass sie auf die Ergebnisse des Projektes in Riehen eingehen werden.
- Das HPZH setzt sich vehement dafür ein, dass, trotz der Sparmassnahmen des Kantons, der Bildungsauftrag für die gehörlosen SchülerInnen nicht beschnitten wird.

Meine Erwartung an den Bericht wäre gewesen: Abdruck des Interviews (ganz oder gekürzt) und allenfalls Kommentare von gehörlosen/schwerhörigen Mitarbeitenden des HPZ dazu.
Die gegenseitige Akzeptanz zwischen den Lautsprache- und Gebärdensprach-Vertretern und das Miteinander ist heute, gerade im Hinblick auf die (politischen) Entwicklungen im Gehörlosen- und Sozialwesen, sehr wichtig. Ich hoffe, dass ***visuell plus*** auch seinen Beitrag dazu leistet.

Freundliche Grüsse
Carlo Picenoni-Hess
Stellenleiter der Beratungsstelle für
Hör- und Sprachbehinderte Luzern

Antwort auf den offenen Brief von Carlo Picenoni-Hess

Lieber Carlo

Danke für deine offene Reaktion. Ich schätze die Offenheit, die zum konstruktiven Dialog führt und so das gegenseitige Verständnis für verschiedene Meinungen verstärkt.

Zum Brief halte ich folgende Punkte kurz fest:

- In meinem Kommentar habe ich ausschliesslich das, was die Schulleitung bezüglich des Einsatzes der Gebärdensprache im Schulunterricht aussagt, angesprochen – und habe mich nicht auf das ganze Heilpädagogische Zentrum Hohenrain bezogen. Ehrlich gesagt, ich habe seit langem die gebärdensprachfreundliche Haltung jener Fachpersonen bewundert, die im Internat arbeiten. Und das gilt heute immer noch.
- Verhärtung von Fronten Gebärdensprache versus Lautsprache: In meinem Kommentar steht nirgends etwas, das gegen die Lautsprache gerichtet ist oder das auch nur antönt. Mit 60 Jahren Erfahrung weiss ich nur zu gut, wie lebenswichtig die Lautsprache für gehörlose Menschen ist.
- Abdruck des Interviews von Heuberger im ***visuell plus***: Hauptgrund, weshalb nicht das ganze Interview im vp erscheint: Als Nonprofitorganisation können wir uns die Mehrkosten für den unnötigen Abdruck nicht leisten. Zwar gebe ich zu, dass ein Teil vom Interview hätte abgedruckt werden können, in dem das Thema angesprochen wurde. Doch wurde diese Passage teilweise zitiert.

Gleich wie du erwarte auch ich Kommentare von gehörlosen und schwerhörigen Angestellten zum Interview, aber vor allem auch von hörenden Beteiligten. Auf diese Weise können wir das Tabu weiter abbauen.

Freundliche Grüsse
Peter Hemmi

Korrektur

Im Bericht «Reger Austausch unter 15 Ländern» auf Seite 5 in der ***visuellplus*** Ausgabe Nr. 9 ist ein Fehler passiert. Der Präsident von EUD (nicht EUDY) heisst Knud Søndergaard.

visuellplus

Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose Trogen

Tag der offenen Tür Tagesstätte

Samstag, 27. Nov. 2004, 13⁰⁰ bis 17⁰⁰ Uhr
im Vorderdorf 52, 9043 Trogen

- Präsentation der Tagesstätte
- freier Rundgang
- Kaffeestube
- musikalische Unterhaltung
- Kinderhort Pinocchio

Bazar

BewohnerInnen verkaufen ihre Handarbeiten

Wir freuen uns auf Ihren Besuch:
Die Heimkommission und Mitarbeiter

P auf dem Dorfplatz oder Spitzacker

Inserat

i p k

Institut für Psychologie und Kommunikation Badenerstr. 21, 8004 Zürich

ipk – das besondere Institut

Für interessierte Gehörlose und Schwerhörige

- **Weiterbildung**
- **Supervision**
- **Psychologische Beratung**

Es laufen folgende Kurse:

- **Frauenkurs**
  21. Okt. und 4. Nov. 2004
- **Kommunikation in Partnerschaft und Familie**
  3. und 17. Nov. 2004
- **Kommunikation am Arbeitsplatz**
  23. Nov. und 7. Dez. 2004

Sylvia Zimmer / Ursula Hegner
Individualpsychologische Beraterinnen SGIPA
Heilpädagoginnen
Informationen: Fax 01 242 20 18
E-mail: info@institut-pk.ch oder www.institut-pk.ch

Inserat

Sie gaben ihrem Unmut mit Rasseln und Pfeifen Ausdruck auf dem Bundesplatz in Bern gegen die NFA: 10'000 wütende Behinderte aus der ganzen Schweiz.

Fotos: Paul von Moos

NFA Die Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen

Behinderte befürchten einen Sozialabbau

In vier Wochen wird das Volk über die Vorlage «Die Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA)» abstimmen. Was für Vorteile oder Nachteile bringt die NFA für die Behinderten und deren Organisationen?

Die Geschichte der NFA geht auf die Idee des Bundesrates vor 10 Jahren zurück. Der Bundesrat wollte zuerst die Bundesfinanzen sanieren. Dieses Sparpaket entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einem Reformprojekt, das den finanziellen Ausgleich zwischen ärmeren und reicheren Kantonen möglich machen soll (Föderalismus). Die Verantwortung für finanzielle Leistungen des Bundesrats soll auf die Kantone verschoben werden. Damit will sich der Bund finanziell entlasten.

Bisheriger Finanzausgleich

Der heutige Finanzausgleich vermag die unterschiedliche Finanzkraft der Kantone nicht genügend auszugleichen. Im Gegenteil: In den letzten Jahrzehnten nahmen die Unterschiede zwischen den Kantonen zu. Dieser Finanzausgleich stammt von 1959 und besteht aus über 100 Einzelmassnahmen: ein kompliziertes und schwerfälliges System.

Bislang führen Bund und Kantone sehr viele Aufgaben gemeinsam aus – etwa den Bau und Unterhalt von Nationalstrassen. Das kann Doppelspurigkeiten oder eine ungenügende Koordination zur Folge haben (TagesAnzeiger 30.09.04).

Ziel von NFA

Die Rollen des Bundes und der Kantone sollen entsprechend ihren jeweiligen Aufgaben klar aufgeteilt werden. Die Aufgaben und Finanzierung sind zu entflechten. Der Bund soll sich seinen nationalen Aufgaben widmen und in jenen Bereichen Einfluss nehmen, die einer einheitlichen Regelung bedürfen. Dafür sollen die Kantone eigene Aufgaben und deren Finanzierung selber entscheiden und festlegen.

In der NFA steht: Die Kantone müssen vermehrt zusammenarbeiten, wenn dies nötig ist. Das soll mit dem Lastenausgleich gelöst werden. Kantone, die für umliegende Kantone Zentrumsleistungen

erbringen, sollen dafür entsprechende Entschädigungen (Abgeltungen) erhalten. Nötigenfalls soll der Bund die Kantone zur Zusammenarbeit zwingen.
Nach dem neuen System wird der Ausgleich zwischen armen und reichen Kantonen ausgebaut (arm und reich: in diesem Fall sind Ressourcen wie Finanz, Infrastruktur, Wirtschaft... gemeint). Der Ressourcenausgleich soll dafür sorgen, dass sämtliche Kantone genug Geld haben zum eigenständigen Erfüllen ihrer Aufgaben. Er soll auch die Unterschiede in der finanziellen Leistungsfähigkeit zwischen den Kantonen abbauen.
Zusätzlich gilt noch das Subsidiaritätsprinzip: Der Bund übernimmt die Aufgaben, wenn die Kantone dazu nicht fähig sind oder es keinen Sinn macht, dass es die Kantone übernehmen.

Wer übernimmt welche Aufgaben?

Die Aufgaben müssen möglichst einer einzigen staatlichen Ebene zugewiesen werden, was nicht in allen Bereichen möglich ist. Deshalb kann innerhalb eines Bereichs auch eine Teilentflechtung (TE) von Aufgaben erfolgen.

Bundesaufgaben

- Organisation, Ausbildung und Ausrüstung der Arme (TE)
- Denkmal-, Heimat- und Ortsbilderschutz (TE)
- Individuelle Leistungen AHV und IV
- Unterstützung der Behinderten- und Betagtenorganisation (TE)

Kantonale Aufgaben

- Sonderschulung behinderter Kinder
- Stipendien bis und mit Sekundarstufe II (TE)
- Freiwilliger Schulsport
- Bau- und Betriebsbeiträge an Behinderteninstitutionen
- Ergänzungsleistungen: Heim- und Pflegekosten (TE)
- Unterstützung der Hilfe und Pflege zu Hause (TE)

Verbundaufgaben

Verbundaufgaben sind diejenigen, bei denen Bund und Kantone gemeinsam für die Finanzierung der Aufgabenerfüllung zuständig sind.

- Stipendien im Tertiärbereich
- Wald, Natur- und Landschaftsschutz
- Prämienverbilligung in der Krankenversicherung
- Ergänzungsleistungen: Existenzsicherung (TE)

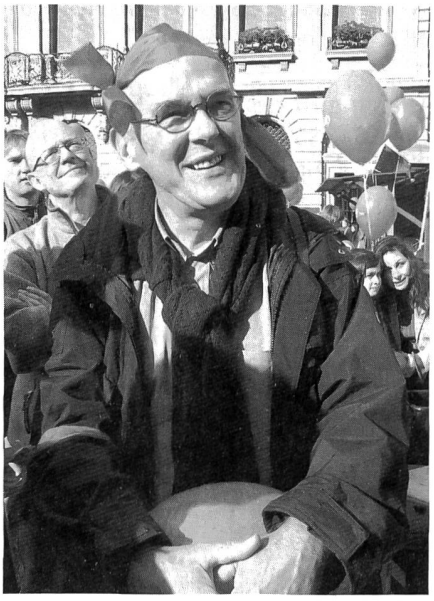
Aufgaben mit interkantonaler Zusammenarbeit

Einige öffentliche Aufgaben werden gemeinsam von Bund und Kantonen erbracht, wenn die Aufgaben auch für andere Kantone nützlich sind. Dabei soll der interkantonale Lastenausgleich erfolgen.

- Straf- und Massnahmenvollzug
- Kantonale Universitäten und Fachhochschulen
- Agglomerationsverkehr
- Institutionen zur Eingliederung und Betreuung von Behinderten

Auswirkungen dieser Aufgabenneuverteilung auf Menschen mit Behinderung

Was passiert für Menschen mit Behinderung, wenn das Parlament die NFA angenommen hat? Einige Bereiche können betroffen sein. Beispiele:



Sichtbar aktiv war der Heimleiter der Stiftung Schloss Turbenthal: Walter Gamper.

• Schulung behinderter Kinder
Statt des Bundes (wie bisher) erbringen die Kantone die Leistungen der IV für die Sonderschulung. Konkret: Ca. 400 Millionen Franken pro Jahr für die IV plus Defizitbeitrag von ca. 400 Millionen Franken. Das Parlament verlangt mit einer Bestimmung, dass die Kantone die bisherigen IV Leistungen mindestens während drei Jahren übernehmen müssen. Dann würden folgende IV Leistungen aufgehoben: individuelle Leistungen an behinderte Kinder und deren Familien sowie kollektive Leistungen an Bau und Betrieb der Schulen. Die Kantone bekommen das Geld und können es auch für etwas anderes einsetzen als für Behinderte. Gefährdet sind zum Beispiel die Bereiche Früherziehung und Ableseunterricht.

• Ergänzungsleistungen (EL)
Die Leistungen der 1. Säule (AHV und IV) sollten den finanziellen Bedarf (Existenzbedarf) «angemessen» decken, was aber in der Realität nicht möglich ist. Deshalb leistet der Bund die Ergänzungsleistungen, welche die finanziellen Lücken decken.
Zurzeit kann man in der neuen Verfassungsbestimmung nicht feststellen, dass die NFA eine Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen regelt: Der Bund regelt und finanziert die Deckung des Existenzbedarfs, während die Kantone die behinderungs- und krankheitsbedingten Kosten von EL-Bezügern übernehmen.

• Behinderteninstitutionen
Gemäss der NFA wird die Finanzierung der Behinderteninstitutionen vom Bund auf die Kantone verlagert. Doch behält der Bund die Kompetenz, die Ziele der Eingliederung sowie die Grundsätze für die Finanzierung der Institutionen zu regeln. Noch unklar ist, wie weit die Kompetenz geht. Der Bund kann die Kantone zur Zusammenarbeit verpflichten, zum Beispiel zur Verwaltung und Führung eines Wohnheims, falls einer der Kantone kein eigenes Wohnheim hat. Bezüglich des Übergangs der Finanzierung der IV Leistungen und deren Regeln gibt es zurzeit noch einiges zu klären. Konkret: Für die Eingliederung Behinderter in Werkstätten und Wohnheimen werden ca. 1,3 Mia Franken pro Jahr benötigt, die Kantone zahlen heute nichts daran.

►

• Betagten- und Behindertenhilfe
Gemäss Artikel 74 IVG bleiben die Beiträge der IV beim Bund. Er finanziert auch weiterhin die national tätigen Organisationen, z.B. Pro Senectute. Dagegen werden die regionalen und lokalen Leistungen der Spitexorganisationen nicht mehr durch die AHV finanziert.

• Ausbildung des Fachpersonals
Die NFA sieht vor, dass der Bund von der Finanzierung der Ausbildung des Fachpersonals im Behindertenbereich durch die IV entlastet werden soll. Auch hier ist es nicht klar, wie die Kantone künftig Ausbildungsstätten und Spezialausbildungen im Behindertenbereich finanzieren können und wollen.

Ausblick

Am 28. November 2004 wird das Volk über die NFA abstimmen. Wenn die NFA abgelehnt wird, ist die Sache gestorben. Nach einem Ja müssen 36 Gesetze angepasst werden, was viele Jahre braucht. Dazu kann man ein Referendum ergreifen, es kommt vielleicht nochmals zur Abstimmung...
Einige Behindertenorganisationen befürchten einen Sozialabbau als Folge der NFA. Deshalb haben sie den «Verein Behinderte gegen die NFA» gegründet. «Die NFA gefährdet ein gut funktionierendes System der Behindertenhilfe, das sich seit Jahrzehnten bewährt» steht in seiner farbigen Broschüre «UNSOZIAL». Diese Botschaft versucht der Verein den Stimmbürgern zu vermitteln. Die NFA ist sehr komplex, darum ist es sehr schwierig, die Bevölkerung auf die Probleme hinzuweisen. Gemäss NZZ Sonntag verfüge der Verein derzeit über keine Mittel, die für Plakat- oder Inseratenkampagnen reichen. Deshalb entschied er sich für den Einsatz der Behinderten, ihrer Betreuer und Angehörigen. Denn ihr Mobilisierungspotential ist beträchtlich.
Georges Pestalozzi, Fürsprecher SAEB, schätzt die Lage behinderter Kinder als besser ein als jene der Erwachsenen – wenn die NFA angenommen wird.
Der Bundesrat hat im September ein Rahmengesetz vorgeschlagen, das neue Klagerechte für die Betroffenen und ihre Organisationen vorsieht. Damit ihre Anliegen durchgesetzt werden, können sie vor dem Bundesgericht klagen. Sie können auch kantonale Entscheide über Heime und Personal anfechten, wenn diese von ungenügender Qualität sind.

Bundesverfassung
In der Schweiz werden die Menschen mit Behinderung vom Bund für zwei Ziele unterstützt:

- *Berufliche Integration (durch individuelle Leistungen)*
- *Soziale Integration (durch ergänzende kollektive Leistungen)*

Grossdemonstration von Behinderten

Am 16. Oktober 2004 protestierten rund 10'000 Behinderte auf dem Bundesplatz in Bern gegen die Neuverteilung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (kurz NFA). Historisch gesehen, war die Teilnahme der Behinderten sehr hoch. Die Behinderten gaben ihrem Unmut mit Rasseln und Pfeifen Ausdruck. Zur Kundgebung hatten mehr als 40 Behindertenorganisationen.
Die NFA ist eine Vorlage, über die das Schweizervolk am 28. November 2004 abstimmen wird. Warum die Behinderten und deren Organisationen dagegen sind, ist die Angst vor der ungewissen Zukunft. Die Angst, dass sie keinen oder gekürzten IV-Jahresbeitrag bekommen, wenn die NFA angenommen wird.

Was meint der SGB/FSS zur NFA?

Der SGB/FSS ist gegen die NFA. Erstens, weil die Finanzierung der Gehörlosenheime, Beratungsstellen, Schulen für Gehörlose und Hörgeschädigte und der Dolmetscherausbildung und -vermittlung gefährdet wird, zudem wird der Föderalismus zuungunsten der Sonderschulung für gehörlose Kinder verstärkt. Zweitens aus Solidarität mit den anderen stark betroffenen Behindertenorganisationen.

Der SGB/FSS ist Passivmitglied des «Vereins Behinderte gegen die NFA» – Passivmitglied, weil der SGB/FSS an der Politkampagne nicht teilzunehmen gedenkt.

Zusammenstellung: Peter Hemmi
visuellplus@sgb-fss.ch

Kurzinfo

Ich spreche mit meinem Baby

Sie ärgern sich darüber, dass Sie ihr Baby nicht verstehen können? Sie möchten wissen, ob es Hunger hat oder Bauchweh? Sie wissen nicht, ob der Po wund oder die Nase verstopft ist? Ihr Baby schreit und Sie sind hilflos, weil Ihr Baby Ihnen noch nichts sagen kann?
In den USA und in vielen skandinavischen Ländern, auch in England, wird den Eltern geholfen – mit Baby Signing oder einfacher gesagt, mit Gebärdensprache für hörende Babys. Viele Eltern bestätigen es und sind froh den Weg mit Gebärden versucht zu haben. Mit z.T. 7 Monaten konnten die Babies schon deutlich machen, dass sie ihr Fläschchen wollten, Schmerzen, Durst oder Hunger hatten oder spielen wollten. Viel entspannter verlief die Kommunikation in den Familien. Mütter liefen nicht mehr schweissgebadet mit dem schreienden Baby auf dem Arm durch die Wohnung, ohne zu wissen was dem Kleinen fehlt.
Lesen Sie hier den Bericht von Katja, die in England Babysigning praktiziert und inzwischen unterrichtet.

Karin Kestner u. Katja O'Neill
www.kestner.de

Ehrenamtliche Arbeit ist wertvoll!

Viele Gehörlose arbeiten beruflich an einem «normalen» Arbeitsplatz. In der Freizeit sind sie ehrenamtlich (= ohne Lohn) in Vereinen und/oder Verbänden tätig. Obwohl diese Arbeit keinen Lohn bringt, ist sie sehr wertvoll. Das wissen wir Gehörlosen genau: die Vorstände aller Vereine, vom SGB und SGSV arbeiten ehrenamtlich. Ohne ihre Arbeit würde die Selbsthilfe zusammenbrechen.

Am 14. Juni 2004 fällte das Eidgenössische Versicherungsgericht (EVG) ein interessantes Urteil (I 223/02; vorgesehen zur Publikation in BGE 130V). Dort anerkannte das höchste Schweizer IV-Gericht den Wert ehrenamtlicher Arbeit.

«Ehrenamtliche Arbeit – keine Berufsarbeit»

Die Vorgeschichte dieses Urteils ist allerdings beschämend: eine hörbehinderte Frau verlangte von der IV Kostenbeiträge an einen Ringleitungs-Verstärker und ein Tisch-Mikrofon. Die Frau brauchte diese Hilfsmittel für viele Sitzungen. Sie arbeitete ehrenamtlich für mehrere Selbsthilfe-Organisationen. Diese Organisationen hatten auch Angestellte; die Frau selber aber war nur ehrenamtlich tätig. Aber wenn man die Stunden zusammenzählt, welche sie für die ehrenamtliche Arbeit braucht, dann gäbe das eine 80%-Stelle. Also sehr viel Freizeit-Arbeit! Und bei den Sitzungen gab es oft störende Nebengeräusche. Darum braucht die Frau die Hilfsmittel.

Die IV lehnte ab. Das kantonale Versicherungsgericht ebenfalls. Die seltsame Begründung des kantonalen Gerichts: Die IV zahlt nur für entlöhnte Berufsarbeit oder für Hausfrauen-Arbeit. Freiwillige, ehrenamtliche Mitarbeit in Vereinen und Verbänden ist keine Berufsarbeit, weil kein Lohn bezahlt wird. Es ist auch keine Tätigkeit im Haushalt: Eine Hausfrau entlastet den Ehemann; dank der Haushaltsarbeit hat der Mann Zeit für eine Berufsarbeit. Vereins- oder Verbandsarbeit aber entlastet den Ehemann nicht. Vereins- und Verbandsarbeit hat «keinen volkswirtschaftlichen Nutzen». Also: ehrenamtliche Arbeit ist nichts wert, dafür muss die IV nichts zahlen. Auch nicht, wenn die Verbände viele Angestellte haben und nur die Vorstandsmitglieder gratis arbeiten... Da können wir Ehrenamtlichen wirklich nur sagen: «Skandalös...!» Der hörbehinderten Frau blieb nur eins: Beschwerde an das EVG. Das oberste IV-Gericht sah die Sache zum Glück etwas anders.

Das EVG beurteilt anders

Das EVG-Urteil enthält lange und komplizierte juristische Begründungen. Es schaute sogar nach, was der Bundesrat bei der Einführung der Invalidenversicherung 1960 alles geschrieben hatte! Zusammengefasst kommt das Gericht zum Resultat: ehrenamtliche («karitative», «wohltätige», «gemeinnützige») Arbeit kann, juristisch gesehen, auch als Haushaltsarbeit gelten und damit von der IV «anerkannt» werden (vereinfacht ausgedrückt von DH). Vor allem aber sagte das EVG: es stimmt nicht, dass ehrenamtliche Tätigkeit «keinen volkswirtschaftlichen Nutzen» hat. Es gibt Statistiken zu diesem Thema. Man kann diese Statistiken verschieden anschauen. Je nach Methode macht die unbezahlte Arbeit in der Schweiz total 37,5% bis 57,9% des Brutto-Inland-Produktes (BIP) aus (BIP = ungefähr: gesamter Wert von allem, was alle Schweizer/innen total in einem Jahr produzieren, Arbeit, Dienstleistungen, alles inkl.). Die Arbeit der Frau ist viel wert, denn wenn ihr Verein/Verband sie nicht hätte, müsste er jemanden anstellen und wahrscheinlich dafür Lohn bezahlen.

Die Frau erhielt aber trotzdem (noch) keine Kostenbeiträge von der IV – allerdings aus ganz andern Gründen: sie hatte erst kurz vorher neue Hörapparate bekommen. Mit diesen neuen Hörapparaten hörte sie offenbar viel deutlicher als bisher. Deshalb musste die IV-Stelle abklären, ob der Ringleitungs-Verstärker und das Tischmikrofon immer noch nötig waren. Für diese Abklärung schickte das EVG die Akten an die IV-Stelle zurück.

Daniel Hadorn, Vorstand SGB DS
daniel.hadorn@bluewin.ch

Fotos von Regula Eiberle, Fachstelle Gehörlose und Hörbehinderte im Verkehr

Ent-Hinderung: Eine Strategie

Spagat nicht nur für Behinderte

Wer nicht voll beweglich ist, für den ist das Leben ein Hindernislauf. Dabei denken wir meist an Rollstuhlfahrende und Blinde. Vergessen werden häufig alte Menschen, Eltern mit Kinderwagen und auch Gehörlose und Schwerhörige. Im Rahmen des diesjährigen multimobil-Tages wurde in Zürich eine Tagung durchgeführt. Diese beleuchtete das Thema Ent-Hinderung.

Daniel Römer

Vieles ist beim Thema Behindertengleichstellung in den letzten Jahren anders geworden. Mit Inkrafttreten des Behindergleichstellungs-Gesetzes (BehiG) Anfang 2004 sind gewisse Tatbestände nun auch einklagbar geworden. Der Weg bis zur Gleichstellung ist aber noch weit und so meinte zu Beginn der Tagung denn Peter Wehrli vom Zentrum für Selbstbestimmtes Leben auch: «Das Leben mit Behinderten ist nicht einfach». Dazu stellte er die Frage in den Raum, ob es denn unter ökologischen Gesichtspunkten überhaupt so viele Menschen auf der Welt brauche. «Selbstverständlich nur» so Peter Wehrli weiter, «wenn Behinderte den gleichen Zugang zu allen Ressourcen haben wie alle Anderen. Denn nur dann leben wir in einer demokratischen Welt.»

Mit dem Hinweis, dass Behinderte unter Beachtung der Alterspyramide eine wachsende Bevölkerungsschicht darstellen und somit wirklich alle betrifft, lancierte Wehrli den 22. September in der Zürcher Paulus Akademie. Dort waren rund Hundert Fachpersonen versammelt. Sie kamen aus Politik, Behindertenorganisationen aber auch Verkehrsplaner, Gleichstellungsbeauftragte und Architekten waren anwesend.

BehiG anwenden

Weil unter den Anwesenden viele Betroffene waren, interessierten natürlich die Instrumente, welche das BehiG bietet. Caroline Klein von Egalité Handicap, der Fachstelle für Gleichstellungsfragen im Behindertenwesen gab dazu den Überblick. Die momentane Basis – Artikel 8 der Bundesverfassung zusammen mit dem BehiG – reichen aber noch nicht, um die Behindertengleichstellung umzusetzen. Geregelt wird dort nämlich nur, was die Beziehung zwischen Staat und Bürgern angeht und nicht was sich zwischen privaten Körperschaften und Menschen abspielt. Doch Caroline Klein – und mit ihr auch viele Anwesende – sieht darin wenigstens einen Anfang. Dass Individuen und Behindertenorganisationen selber aktiv sein müssen und so die Kontrollmechanismen zur Umsetzung sind, sieht Klein im Moment als hinzunehmen aber unbefriedigend. Lieber würden sie und die Betroffenen es sehen, wenn die Gesetze automatisch umgesetzt würden und nicht nur einklagbares Recht besteht.

Neue Wege im Verkehr

Zum erreichten im öffentlichen Verkehr im Kanton Zürich sprach Andreas Meili vom ZVV. Die von ihm aufgezeigten Zahlen sind beeindruckend und brachten Joe Manser wie auch Peter Wehrli gar dazu, einen Dank fürs Geleistete auszusprechen. Natürlich ist auch im öffentlichen Verkehr

noch viel zu tun, gibt es doch allein im Kanton Zürich 166 S-Bahnstationen und über 2200 Bus- und Tramhaltestellen. Bis diese allen Bedürfnissen angepasst sind und auch das ganze Rollmaterial den wünschbaren Stand erreicht hat, wird es noch Jahre dauern. Immerhin müssen sich – ungleich den Anpassungen bei öffentlichen Schulen, Bauten und Anlagen – die öffentlichen Verkehrsbetriebe an Fristen halten. Dass diese mit teilweise 10 und 20 Jahren relativ lange sind, ist mit der gewünschten langen Lebensdauer der Mobilien und Immobilien beim öffentlich finanzierten ÖV nachvollziehbar. Dass da Sünden aus den Gründungsjahren der Zürcher S-Bahn noch lange sichtbar sein werden, als die Züge mit für Mobilitätsbehinderte nicht überwindbaren Eintrittsschwellen gebaut wurden, zeigt aber bestens auf wie wichtig vernetztes, langfristiges und vernünftiges Planen ist. Die Zürcher Stadträtin Esther Maurer mahnte denn in ihrem Referat auch, dass an der Mobilität alle müssten teilnehmen können und Raumplaner und Ästheten sich doch vermehrt auch die Probleme von Behinderten und Betagten vor Augen führen sollten.

Gehörlose wenig präsent

Für die Gehörlosen war die Tagung mustergültig organisiert, waren doch während des ganzen Tages Gebärdensprachdolmetscherlnnen anwesend. Ebenso wurde ein Referat von Peter Hemmi ge-halten, und in der Vorbereitung war der Schweizerische Gehörlosenbund ebenfalls einbezogen worden. Schade nur, dass nicht mehr Gehörlose die Tagung selber besuchten und sich einen Überblick über die verschiedenen Bedürfnisse der unterschiedlichen Behindertengruppen machen konnten und sehen konnten, wie zum Beispiel bei der Mobilitätsstrategie für die Stadt Zürich Gehörlose einbezogen wurden.

Hausarrest

«Wenn eine behinderte Bürgerin heute noch jeden zweiten Tag einen Transport in Anspruch nehmen kann, ist es ab 2005 nur noch jeden fünften Tag!» Mit diesem Satz fasste Joe Manser, Vertreter der Behindertenkonferenz im Stiftungsrat ProMobil die Situation nach den Subventionskürzungen durch den Bund pointiert zusammen. Reto Cavegn, der Präsident der im Jahre 2000 gegründeten Stiftung, hätte eigentlich guten Grund zum Strahlen. Die ProMobil zählt 4'200 mobilitätsbehinderte Menschen zu ihrer Kundschaft, die jährlich 350'000 Fahrten absolvieren. Sie fährt Behinderte, die den öffentlichen Verkehr nicht benutzen können. Sie fahren entweder mit Taxis (80 Prozent) oder mit den eigenen Rollstuhltaxis. Dabei bezahlen sie den ZVV-Tarif von 3.60 Franken. In den Genuss der vergünstigten Fahrten kommen allerdings nur Behinderte mit einem schmalen Einkommen; Pensionierte bis zu einem steuerbaren Einkommen von 36'000 Franken, Alleinstehende im Erwerbsalter bis zu 80'000 Franken und Verheiratete bis zu 100'000 Franken. Behinderte mit gutem Einkommen zahlen den «normalen» Taxipreis.

Wie gesagt, Reto Cavegn könnte zufrieden sein, wenn der Bund nicht sparen würde. Er wandelte das bisherige Objekt in eine Subjektfinanzierung um. Wobei das Umwandeln einem Streichen sehr nahe kommt. Einige wenige Behinderte erhalten eine höhere «Assistenz-Leistung», die grosse Mehrheit geht leer aus. Die 3,5 Millionen Franken, die ProMobil bisher vom Bund erhielt, fallen weg. Dies ist ein Drittel des Budgets. 6 Millionen Franken zahlt der ZVV. Geschäftsführer Rodolfo Leuthold erläuterte die notwendigen Sparmassnahmen: Ab 2005 gibt es pro Kundin nur noch 160 (für Erwerbstätige kommt dies einer guten Halbierung gleich) subventionierte Fahrten und ein Kostendach von 4'000 Franken. Zusätzlich beträgt der Selbstbehalt 20 statt 7 Prozent. Die halbgute Nachricht konnte der Zürcher Stadtrat Andres Türler verkünden. Die Stadt übernimmt den Selbstbehalt, das Kostendach gilt allerdings auch in der Stadt. Reto Cavegn hofft, dass andere Gemeinden dem Zürcher Beispiel folgen. Mit 800 Franken pro Behindertem ginge die Rechnung der ProMobil auch künftig ohne Einschränkungen auf. Im schlimmsten Fall sind dies für die grossen Gemeinden ein paar Tausend Franken. Soviel sollte die Mobiltät von wirklich Schwachen bei allem Kostendruck schon kosten dürfen.

kl. ■

Wettbewerb

Sie können Fr. 1'000.– gewinnen!

Wir suchen kreative Fachleute im grafischen Bereich, die das schriftliche Erscheinungsbild (Briefpapier, Couverts etc.) im Hinblick auf die Zentralisierung des Schweizerischen Gehörlosenbundes aktualisieren.

Bedingungen:

Unser Logo sollte grundsätzlich erhalten bleiben, die Schrift klar und einfach sein. Beispiele des bisherigen Briefpapiers können im Sekretariat angefordert werden.

Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2004.

Der Gewinner wird vom Zentralvorstand SGB/FSS gewählt.

Wir freuen uns auf Ihren Beitrag!

Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz
Sekretariat SGB DS, Oerlikonerstrasse 98, CH-8057 Zürich
Tel. 01 315 50 40 (Mo-Fr 9.00-11.30/13.30-16.30 Uhr), Schreibtel. 01 315 50 41
Fax 01 315 50 47, email gsa@sgb-fss.ch, url www.sgb-fss.ch

Am Arbeitsplatz – weitere Lösungen

Nach dem letzten Artikel «Am Arbeitsplatz» bekam ich einige Feedbacks: Die Artikel seien sehr interessant. Aber wo sind die Lösungen? Also beschreibe ich in diesem Text, wie sich alles weiter entwickelt hat.

Sicher erinnern Sie sich an das «Gespräch zu Dritt», in dem ich die **Supervision** vorgestellt habe. In der Supervision ist es wichtig, dass beide Seiten dazu beitragen, die anstehenden Schwierigkeiten und Probleme zu lösen. In unserem Fall muss einerseits Urs, der hörende Chef, anderseits auch Max, der gehörlose Mitarbeiter sich bemühen und selber etwas an der Situation ändern. In unseren Gesprächen, die wir immer zu Dritt führten, kamen wir zu folgenden Lösungen:

Kommunikation

Es war beiden klar, dass das gemeinsame befriedigende Kommunizieren ganz wichtig ist. Die häufig auftretenden Missverständnisse vergifteten das Arbeitsklima.

- Als Erstes will Urs wirklich immer Hochdeutsch sprechen, auch wenn ihm das manchmal schwer fällt.
- Dann hat er einige interessante Gespräche mit einem Kollegen geführt. Dieser hat in seinem Betrieb immer wieder schwerhörige oder gehörlose Lehrlinge oder Mitarbeiter. So bekam er wichtige Informationen über den Umgang mit Hörgeschädigten. Er lernte aber auch etwas über ihre Lebensform und die Gehörlosenkultur.
- Das hat Urs sehr beeindruckt. Er überlegt sich nun, ob er einen Kurs in Gebärdensprache machen soll.
- Max weiss, dass er grundsätzlich weniger Informationen bekommt. Er muss nachfragen, wenn er etwas nicht verstanden hat. Durch unsere gemeinsamen Gespräche hat er weniger Angst, dass der Chef ärgerlich wird. Er braucht klare Anweisungen. Ab und zu muss er Urs auch darauf aufmerksam machen, dass er ablesen und deshalb sein Gesicht sehen muss.
- Max will sich Mühe geben, in den Pausen mit den Kollegen zusammen zu sitzen. Vielleicht ist es manchmal nötig, den Kollegen zu sagen, dass sie mit ihm langsamer und wenn möglich schriftdeutsch sprechen müssen.

Psychischer Druck

- Max hat immer wieder darauf hingewiesen, dass er unter einem grossen psychischen Druck steht. Er fühlt sich wegen seiner Gehörlosigkeit häufig «unten». Doch durch die verschiedenen Supervisionsgespräche spürt er eine gewisse Entspannung.
- So kam er auf die Idee, dass er in einer persönlichen Psychologischen Beratung seine Gefühle, Verletzungen und Schwierigkeiten anschauen und besprechen wollte. Mit mehr **Mut** kann er nun seine **Bedürfnisse** ausdrücken. Er hat weniger Angst, dass die andern böse werden und ihn ablehnen.
- Urs machte das Angebot, dass sie einmal in der Woche eine «Sitzung zu Zweit» machen könnten. In dieser Sitzung können sie alles besprechen, was unklar ist und zu Unsicherheiten oder negativen Gefühlen geführt hat. Urs hat auch den Wunsch, dass er in diesen Sitzungen einmal **Kritik** formulieren darf. Bis jetzt hat er nämlich geschwiegen. Er weiss, dass Max jede Kritik sehr persönlich nimmt und wütend wird.
- Max ist damit sehr einverstanden. Er hat in der Psychologischen Beratung gelernt, dass er auf Kritik heftig reagiert hat. Heute weiss er, dass in einem Unternehmen sachliche Kritik wichtig ist.
- Max ist überrascht und findet die Idee von einer «Sitzung zu Zweit» ganz toll.

So sind beide Seiten dran, sinnvolle **Kompromisse** zu machen. Es gibt keinen **Gewinner** und keinen **Verlierer.** Das Ziel ist, dass Urs und Max mit den gemeinsam besprochenen Lösungsvorschlägen einverstanden sind.

Seit einigen Wochen läuft es nun so. Natürlich gibt es kleine Rückfälle oder andere Schwierigkeiten tauchen auf. Aber Max und Urs haben gelernt, besser damit umzugehen. Sie haben auch eine neue tragfähigere Form ihrer Beziehung aufgebaut. So braucht sich Max bei Problemen nicht mehr zurückzuziehen und trotzig zu reagieren. Auch Urs verliert nicht mehr so schnell seine Geduld, wird wütend und schimpft.

Die Supervision mit dem grossen zeitlichen Aufwand hat beiden Seiten geholfen. Urs und Max arbeiten entspannter und zufriedener. Das Arbeitsklima hat sich verbessert. Und das kommt am Schluss auch den anderen Mitarbeitern zugute.

Ursula Hegner

ipk

Badenerstrasse 21, 8004 Zürich
Telefon 01 242 20 19, Fax 01 242 20 18
info@institut-pk.ch, www.institut-pk.ch

50-Jahr-Jubiläum der Interkantonalen Berufsschule für Hörgeschädigte

Foto: Peter Hemmi

Freude am Beruf – lebenslanges Lernen

Die Berufsschule für Hörgeschädigte feiert ihren 50. Geburtstag. Die Jubiläumstagung gibt einen informativen Einblick in die Berufsbildung. Den krönenden Abschluss bildete eine Buchvernissage mit Festakt.

Elisabeth Hänggi und Peter Hemmi

Während der Woche vom 20. bis 27. September 2004 feierte die Interkantonale Berufsschule für Hörgeschädigte ihr 50-jähriges Bestehen. Am ersten Tag fanden sich über 100 Eingeladene aus der Berufsfachwelt und dem Hörgeschädigtenwesen sowie politische Promis zur Fachtagung im noblen «Zurich Development Center» in Zürich ein.

Durch die Referate von Fachleuten der Berufsbildung erhielten sie einen informativen Einblick in die schweizerische Berufsbildung und in eine Institution der beruflichen Bildung hörgeschädigter Menschen. Abgerundet wurde die Jubiläumstagung von einem Festakt mit Buchvernissage und musikalischer Begleitung.

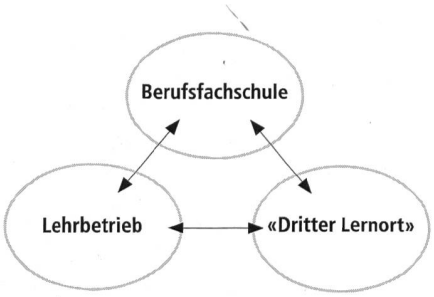
Fachwissen bald überholt

Vor 50 Jahren und in der Zeit davor entschieden sich junge Schulentlassene für einen Beruf, den sie nach der Lehre lebenslang auszuüben gedachten. Sie wurden gerühmt, wenn sie möglichst lange bei ihrem Beruf blieben und möglichst treu im gleichen Betrieb arbeiteten. Die Aufgabe der Lehre und das, was sie anzubieten hatte, war klar: der Arbeitsplatz vermittelte Praxis, die Berufsschule die Theorie.

Heute ist das nicht mehr so. Dass eine Computerfirma ein Jahr nach der Gründung in Konkurs gehen muss, ist heute nichts Aussergewöhnliches. Grosse Unsicherheit herrscht bei vielen jungen Firmen und sie wollen keine Verantwortung für Lernende (neuer Begriff für Lehrlinge und Lehrtöchter) übernehmen. In unserer schnelllebigen Zeit wandelt sich das Berufsbild immer rascher: Das in der Lehre erworbene Berufswissen ist schon bald überholt und bedarf einer Weiterbildung. Ohne Weiterbildung und zeitgemässes Know-how im Berufsbereich wird es sehr schwierig sein, die eigene Arbeitsstelle zu sichern oder eine neue zu finden.

Die gelernten Arbeitskollegen haben keine Zeit und Lust, den Lernenden die prakti-

schen Grundfertigkeiten zu vermitteln, denn sie leiden unter grossem Zeitdruck und die Arbeiten sind komplizierter geworden.



Drei Lernorte

Darüber hat Referent Dr. Emil Wettstein, Berufsbildungsprojekte, gesprochen. Um diesem Problem zu begegnen, entstehen Ausbildungszentren und Lehrwerkstätten, der so genannte «dritte Lernort» (siehe Abbildung «Drei Lernorte»). Dort können Lernende praktische Fertigkeiten und theoretische Kenntnisse vorgängig erwerben und reif genug für Arbeitseinsätze werden, bevor sie in einem Geschäft eingesetzt werden. So müssen sie keine Angst vor gefährlichen oder teuren Fehlern haben, die sie bei der Arbeit machen können (Operation, komplizierte Arbeiten). Der erste Lernort ist der Arbeitsplatz, der zweite die Berufsschule. Die Vernetzung von mehreren Lernorten sei «weltweit das ideale System zur Vermittlung einer Tätigkeit, von der Floristin bis zum Chirurgen». In der Schweiz wird dieses System vor allem in der Berufslehre umgesetzt. Wettstein betonte die Wichtigkeit einer guten Zusammenarbeit zwischen drei Lernorten. Dies verlangt eine Zusammenarbeit von Wirtschaft und Staat, wobei ein Vertrauensverhältnis gefordert ist. Die Wirtschaft muss sich für die Ausbildung ihres Nachwuchses einsetzen, der Staat muss sie und die Schulen mit seinen Ressourcen unterstützen.

Trotzdem ist das System «Drei Lernorte» nicht immer und überall möglich, denn die Randbedingungen dafür fehlen weltweit vielerorts und sind nicht «auf Zeit und Ewigkeit gesichert».

Schritt halten – lebenslang

Das Gesetz will helfen, diese Randbedingungen zu sichern. Das Berufsbildungsgesetz BBG fordert die Zusammenarbeit von Bund, Kantonen und der Wirtschaft. Es unterstützt auch Möglichkeiten für andere Formen der Berufslehre, zum Beispiel: Zusammenarbeit zwischen mehreren Lernorten. Je nach betrieblichen Ressourcen kann der Lernende und die Lernende in verschiedenen Betrieben arbeiten, um sich spezifische Grundfertigkeiten anzueignen. Nach Lehrbeginn werden Fachleute der Berufs- und Lehrlingsberatung die Lernenden richtig einschätzen und entscheiden: Sind diese am richtigen Ort, an der richtigen Lehrstelle? Mobilität und Flexibilität sind gefordert. Die Vernetzung von verschiedenen Lernorten wird in absehbarer Zeit umgesetzt. «Die Besonderheit der Schweizer Berufsbildung ist das enge Zusammenwirken von Arbeitswelt und öffentlicher Hand: Bund, Kantone und Verbände übernehmen Aufgaben in der Steuerung des Systems.»

Zur Berufsbildung gehört aber auch die berufliche Weiterbildung, zum Beispiel: Berufsmaturität, Höhere Fachschulen, Fachhochschulen. Dazu ist eine enge Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft und dem Staat nötig. Neben dem beruflichen Fachwissen und den Fertigkeiten sollen die Lernenden auch Sozialkompetenzen und Handlungsfähigkeiten im Arbeitsfeld erlernen, referierte Dr. Albin Reichlin, Schweiz. Direktoren-Konferenz gewerblich-industrieller Berufs- und Fachschulen. «In Projekten und im offenen Unterricht profitieren Schwächere von Stärkeren. Stärkere können da auch die Sozialkompetenz steigern, indem sie ihr Wissen weitergeben.»

Neben der Weiterbildung ist das ständige informelle Lernen ein wichtiges Instrument für die persönliche Entwicklung im Beruf. Die Berufsleute erweitern ihre Berufserfahrungen durch Lesen von Fachbüchern oder Austausch mit Berufskollegen. Reichlin zitiert den Spruch: Freude am Beruf heisst lebenslanges Lernen.

Foto: Ruedi Heer

Viele Jugendliche können keine Lehrstelle finden. Bund, Kantone und die Wirtschaft müssen zusammenarbeiten und Möglichkeiten für andere Formen der Berufslehre unterstützen. Referat von Dr. Emil Wettstein.

Die besondere Situation der Berufsschule für Hörgeschädigte (BSfH)

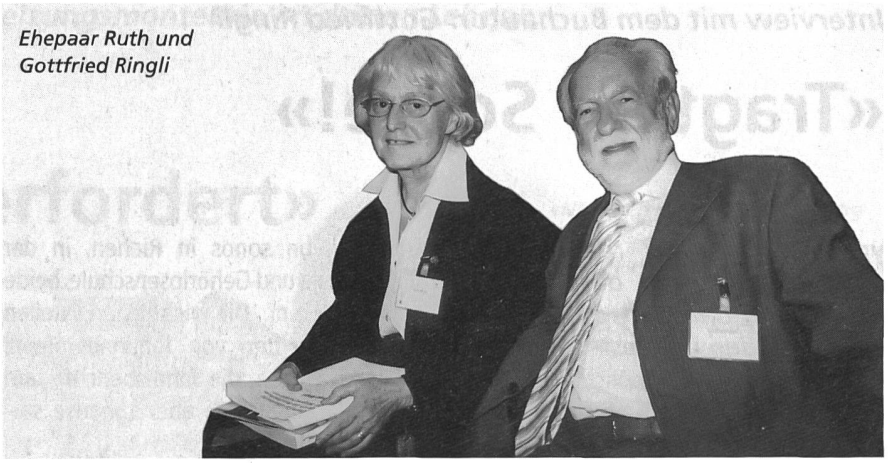
Das Nachmittagsprogramm wurde von Toni Kleeb, Rektor der Berufsschule für

- Interview mit dem Buchautor Gottfried Ringli, Seite 16
- Interview mit der Berufsschülerin Melanie Vogel, Seite 17

Hörgeschädigte, eröffnet. Er hob in seinem aufschlussreichen Referat die besondere Situation der Berufsschule für Hörgeschädigte (BSfH) hervor und sieht sie als modernes Dienstleistungsunternehmen mit eigenständigem Bildungsauftrag.
Anders als andere Berufsschulen bietet die BSfH nicht Ausbildungen in bestimmten Bereichen an, sondern reagiert auf Anfragen von Interessierten, die bereits über eine Lehrstelle verfügen. Wird die Finanzierung aufgrund einer Hörbehinderung von der IV übernommen, so organisiert die BSfH den Unterricht in Kleinklassen nach den regulären Lehrplänen und mit professionellen Lehrkräften. Die LehrerInnen sind nicht einfach Dozenten, sie sind Lernbegleiter, Wissensvermittler und Coach in einem. Um der speziellen Situation der hörgeschädigten Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden, wird auch besonderer Wert auf die sprachliche Förderung gelegt.
Wer an der BSfH den Unterricht besucht, ist in der Regel motiviert zum Lernen. Dem Lernklima wird besondere Beachtung geschenkt. Die Jugendlichen zeichnen sich aus durch eine überdurchschnittliche Lernbereitschaft. Disziplinarische Probleme sind eher selten. Die hohe Erfolgsquote bestandener Lehrabschlussprüfungen belegt die Qualität des Unterrichts und die Leistungsfähigkeit von Schülerinnen und Schülern. In den letzten 50 Jahren wurden junge Menschen in ungefähr 280 verschiedenen Berufen ausgebildet.

Forum mit Betroffenen als Expertinnen und Experten

Anschliessend fand ein Forum mit 3 Berufsschülerinnen, einem Dekorationsgestalter-Lehrling und einem Kunststofftechnologen in Weiterbildung als Gebärdensprachlehrer statt. Stefan Erni, ABU-Lehrer an der BSfH erläuterte in der Einführung, dass die Beurteilung der Schule durch die Schülerinnen und Schüler für die Institution sehr wichtig sei. In der von Christine Zehnder (TeleM1) moderierten Gesprächsrunde äusserten sich 5 junge hörgeschädigte Menschen zu ihrem Bildungsgang und zu ihrer Entscheidung, bei der BSfH den Unterricht zu besuchen. Übereinstimmend finden sie es nützlich, dass in der BSfH mit Schicksalskameraden und Kameradinnen die Probleme diskutiert werden können.



Ehepaar Ruth und Gottfried Ringli

Aus ihren Stellungnahmen erfuhren wir: Wenn es um Informationen geht, wird man am Arbeitsplatz als Hörgeschädigter rasch vergessen.

Festansprache

Die eigentliche Festansprache hielt der neu an die Universität Zürich berufene Professor für Berufspädagogik Philipp Gonon. Er war in den 80er-Jahren auch an der BSfH mit einem kleinem Pensum angestellt. Philipp Gonon zeigte in seinem hoch stehenden und eingehenden Referat die Wurzeln der beruflichen Bildung in England und auf dem europäischen Festland auf. Nach grossen Kontroversen zwischen konservativ denkenden Geschäfts- und Fabrikbesitzern sowie Zünften und den fortschrittlich Denkenden entwickelten sich im 18. Jahrhundert Auseinandersetzungen um die Ausbildung von Lehrlingen. Bis heute unterliegt die Berufsbildung einem ständigen Wandel.

Höhepunkt: Buchvernissage

In ihrer Begrüssungsansprache lobte Frau Regierungsrätin Aeppli die gute Zusammenarbeit der BSfH mit den kantonalen Institutionen der Berufsbildung und sicherte der Schule ihre solidarische Unterstützung bei der Bewältigung ihrer anspruchsvollen Aufgabe zu.
Seitens des Zürcher Stadtrates wies anschliessend Frau Stadträtin Esther Maurer auf familiengeschichtliche und institutionsgeschichtliche Zusammenhänge hin, die sie mit der BSfH verbindet. Die Stadt Zürich ist als Standortgemeinde und als Partnerin für den Unterhalt und die Räume zuständig. Sie bietet weiterhin eine gute Zusammenarbeit und wohlwollende Unterstützung an.
Den Höhepunkt der Jubiläumsveranstaltung bildete der Festakt mit der Vernissage zum Buch «Geschichte der Berufsbildung für Gehörlose in der deutschsprachigen Schweiz und der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich» von Gottfried Ringli. Ernst Bastian, Präsident der Schulträgerorganisation Sonos, stellte den Autor vor, der jahrelang Direktor der Kantonalen Gehörlosenschule Wollishofen /ZH war. Er hob den Mut hervor, den Gottfried Ringli mit der Einführung des LBG (Lautsprachbegleitende Gebärden) in seiner Schule zeigte. Gottfried Ringli ist es gelungen, die gesamte, 50-jährige Institutionsgeschichte als aktiver Zeitzeuge zu dokumentieren und in einen zeitgeschichtlichen Zusammenhang zu bringen. Das vorliegende Werk bildet gleichsam das geschichtliche Fundament der heutigen BSfH und zeigt auf, welche Probleme und Hürden im Verlaufe der letzten 50 Jahre überwunden werden mussten, bis sich die Schule heute als modernes, offenes Bildungsunternehmen präsentieren kann.

Das musikalische Rahmenprogramm des Festaktes gestaltete Hardy Hepp mit seinem Frauenchor. Hepp hat als Enkel des Schulgründers der ehemaligen Berufsschule für Gehörlose eine besondere familiäre Beziehung zur Schule. Die rhythmischen Klänge seiner Band wurden simultan von zwei Gebärdendolmetscherinnen übersetzt, die in einer eigenen Choreographie das Auge fesselten und den Gehörlosen im Publikum ermöglichten, visuell die Musik aufzunehmen. ►

Interview mit dem Buchautor: Gottfried Ringli

«Tragt ihr Sorge!»

***vp:** Wie hast du reagiert, als die Anfrage kam, dass du die Geschichte der nun 50-jährigen BSfH erstellen durftest- solltest?*
Gottfried Ringli (G.R.): Nicht begeistert, Geschichte schreiben heisst: Akten wie Jahresberichte, Protokolle u.a.m. studieren. Oft eine mühsame Arbeit! Trotzdem freute mich der Auftrag, und mit der fortschreitenden Arbeit wuchs auch die Freude daran.

vp: Bist du erleichtert, dass das Werk nun fertig ist ? – Und wie lange hast du daran gearbeitet?
G.R.: Am Manuskript habe ich über drei Jahre gearbeitet. Dann kam aber die noch mühsamere Arbeit, bis das Buch gestaltet und druckreif vorlag. Als ich nach einem weiteren Jahr Arbeit im Sommer 2004 meine Mitarbeit beenden konnte, war ich schon sehr erleichtert.

vp: Wann kam dir die Erkenntnis, dass der Teil A praktisch ebenso wichtig ist wie die nachfolgenden Teile?
G.R.: Für mich war von Anfang an klar: Die Geschichte der Berufsschule ist ein Teil der viel längeren und reicheren Geschichte der Berufsschule für Gehörlose im allgemeinen.
Fragen wie: «Welche Berufsmöglichkeiten hatten die Gehörlosen um 1900?» und «Wie war die Situation in den schwierigen Dreissigerjahren?» waren für mich ebenso interessant wie die Entwicklung der Berufsschule. Ich begann deshalb sofort mit dem Studium des Quellenbuches von Eugen Sutermeister.

vp: Gottfried, warst du immer in der Bibliothek, d.h. im Archiv der BSfH – tagelang? War das nicht ermüdend? Und was waren deine weiteren Quellen?
G.R.: Die Quellen zur Geschichte der Berufsbildung sind sehr verstreut: in den Archiven von sonos in Riehen, in der Berufsschule und Gehörlosenschule, beide in Zürich, u.a.m.. Die wichtigsten Quellen wie die Schriften von Johannes Hepp, das Quellenbuch, die Jahresberichte und Protokolle konnte ich aber zuhause studieren.

vp.: Hast du alles selber geschrieben im Entwurf oder hast du auch delegieren können?
G.R.: Jeder Satz ist von mir, mit einer Ausnahme: Den Lebenslauf von Hans Ruedi Walther konnte ich von Pfarrer Willi Pfister übernehmen.
Ich konnte aber wichtige Fragen mit verschiedenen Fachleuten diskutieren. Dazu hat Peter Zwimpfer mein Manuskript in den Computer übertragen und dabei den Text auch kritisch gelesen.

vp: Warum ist kein Foto und keine Lebensbeschreibung des Autors in diesem Buch? Das hätte ich erwartet ...
G.R.: Auf Fotos haben wir gesamthaft bewusst verzichtet. Die Darstellung meiner Laufbahn ist im Text integriert (Seite 90). Dort steht einer der wenigen Druckfehler; nicht 1967, sondern 1976 war ich Berater unter Rektor Weber.

vp: Ist es dir nun langweilig, weil du nicht mehr in Akten nach Verwendbarem stöbern kannst?
G.R.: Ich liebe das Schreiben und vor allem Geschichte. Seit langem arbeite ich an der Geschichte der Familie Ringli und ihrer Heimat im Zürcher Weinland. Nun finde ich endlich wieder Zeit, um daran und an anderen Themen weiterzuarbeiten.
Es wird mir also auf keinen Fall langweilig, und in ein seelisches «Loch» fiel ich auch nicht!

vp: Möchtest du noch etwas anfügen?
G.R.: Ich habe bei der Arbeit am Buch immer an die betroffenen Gehörlosen gedacht, aber nicht beim Formulieren des Textes. Ich hoffe, nicht zu kompliziert geschrieben zu haben und deshalb auch für geschulte Gehörlose lesbar. Es wäre schön, wenn Gehörlose und Hörende aus der Lektüre lernten: Unsere Vorgänger haben für die Berufsbildung gekämpft und schliesslich die einzigartige Berufsschule geschaffen. Tragt ihr Sorge! ■

Mitteilung

«Mein Traumberuf war und blieb Lehrerin»

von Gottfried Ringli

Das Buch zum Jubiläum der Berufsschule kann von Gehörlosen und Schwerhörigen bezogen werden bei

Berufsschule für Hörgeschädigte, Schaffhauserstr. 430, 8050 Zürich

Interessenten legen der Bestellung bitte Fr. 10.- (eine Zehnernote) für Porto und Verpackung bei.

Schulsekretariat Berufsschule

Interview mit Melanie Vogel, Heizungsmonteurin im dritten Lehrjahr

Primarschule: «Ich war unterfordert»

«Nächsten Sommer bin ich fertig mit der Lehre»: Melanie Vogel

Foto: Peter Hemmi

Melanie Vogel, Dietikon ZH, hat bei der Basler Zeitung und im Radio, Telebal Radio, ein Interview gegeben. Sie wurde als Frau in ihrem Geschäft Tschantré AG «Heizung-Klima-Sanitär Schwimmbad- und Rasentechnik» in Basel Stadt gefragt, ob sie bei einem Gespräch mitmachen wolle zum Thema Frauen, die im Baugewerbe arbeiten. Es ging auch um Gleichberechtigung innerhalb des Betriebes. Zu diesem Thema wollten sie ein Interview mit ihr machen. Als erste gehörlose Frau erlernt Melanie Vogel diesen Beruf.

visuell plus (vp): *Warum hast du diesen «aussergewöhnlichen» Beruf gewählt?*
Melanie: Es war nicht mein Traumberuf. Ich wollte zuerst Hochbauzeichnerin lernen, habe aber keine Lehrstelle gefunden. Da ich gerne handwerklich arbeite, habe ich eine Schnupperlehre als Heizungsmonteurin gemacht und da hat es mir gefallen.

vp: Es ist ein Männerberuf, ist dies nicht schwierig für dich?
Das grösste Problem ist das Heben von den schweren Maschinen. Dies ist eine sehr strenge körperliche Arbeit. Wenn möglich bitte ich zwei Männer, mir zu helfen, die Maschinen zu heben. Sie helfen immer, und wenn sie nicht da sind, mache ich es selber.
Alle sind gleichberechtigt in der Firma.

Andrea Masek, BaslerZeitung: «Sie (Melanie) selber musste und muss verschiedene Arbeiten anders angehen als ein nichtbehinderter Monteur. Beim Schweissen zum Beispiel hört ein Monteur der Flamme zu, ob sie genug Sauerstoff hat. Melanie hingegen sieht es der Flamme an. Im Bereich Sicherheit werden Arbeitsabläufe dementsprechend eingerichtet, wie Geschäftsleiter Alfred Übersax erklärt. Dies alles sei aber überhaupt kein Problem (...)
Melanie und die Tschantré AG sind gelungene Beispiele für die Integration und Gleichstellung behinderter Menschen in Basel. ´Durch sie wollen wir weitere Betriebe motivieren, Ausbildungs- und Arbeitsplätze für behinderte Menschen zu schaffen. Es braucht mehr Lehrstellen´, appelliert Martin Haug, der Beauftragte für Integration und Gleichstellung von behinderten Menschen von Basel-Stadt.»

vp: Du bist die einzige Frau unter vielen Männern, wie ist das?
Am Anfang war es schon ein bisschen schwierig, alle haben zuerst komisch geschaut. Es war ja eine Belastung, aber jetzt läuft es super. Nächsten Sommer bin ich fertig mit der Lehre. Ich werde gut akzeptiert unter den Männern.

vp: Würdest du anderen Frauen deinen Beruf empfehlen?
Ja, wenn eine Frau gerne handwerklich arbeitet und harte Arbeiten leisten kann.

vp: Ist es auch ein Beruf für eine gehörlose Person?
Auf der Baustelle kommt es darauf an, ob man mit Blickkontakt arbeitet, dann geht es gut. Wenn man aber mit einem Hindernis dazwischen arbeiten muss, wird es schwierig.

vp: Wie hast du deinen Übergang von der Schule zur Berufslehre erlebt?
Ich habe die Schule in Wollishofen gemacht, und wenn ich zurückschaue, war die nicht gerade besonders gut für mich. Ich war unterfordert in der Schule, sie haben ein Durcheinander gehabt und es bald einmal mit mir aufgegeben. Dann war ich in der Sekundarschule für Gehörlose. Danach in der Berufsschule für Hörgeschädigte. Dort ist alles viel organisierter und strukturierter, da ging alles viel besser. Dort ist der Unterricht viel besser als in Wollishofen und ich habe auch Erfolge gehabt.

Basler Zeitung: «Nach dem Lehrabschluss will Melanie sich weiterbilden zur Heizungsplanzeichnerin. In der Freizeit war ich bis vor kurzem aktiv im Nati-Fussball. Jetzt treibe ich Beach-Volleyball!»

Elisabeth Hänggi und Peter Hemmi

Kursprogramm 2004
Bildungsstätte Fontana

Neu und sehr interessant für Vereine sowie für Privatpersonen:

Basteln für den Advent
mit Marlise Gundi-Reinhart

Advent bedeutet kommen - ankommen. Auch bei uns selber ankommen und Ruhe finden. Es ist eine besinnliche Zeit erfüllt mit Düften nach Tannenharz und Kerzenlicht. Wir binden Kränze aus Tannenzweigen und anderem Naturmaterial. Daneben können wir in der Artischockentechnik Dekorationen und Weihnachtsgeschenke basteln.
Samstag, 20.11.04 bis Sonntag, 21.11.04

* * *

Tolle Taschen selbstgenäht
mit Manuela Scherrer

Taschen: Transportmittel, Schmuck, Modeartikel.....
Wer möchte das nicht? Eine ganz besondere, zweckmässige, colle Tasche genau auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt! Jede/r TeilnehmerIn zeichnet für die eigene Wunschtasche ein Schnittmuster. Mit diesem Schnittmuster wird Stoff zugeschnitten und dieser nachher Schritt für Schritt zu einer Tasche zusammengenäht. Es stehen verschiedenste Materialien zur Verfügung.
Samstag, 20.11.04 bis Sonntag, 21.11.04

* * *

Curling-Wochenende
mit Andrea Thomann, Curlingsportlerin und Curlinginstruktorin

Am Freitagabend lernen wir anhand von Videos die Theorie des Curlingspiels kennen. Am Samstag spielen wir in der Curlinghalle in Flims und schliessen den Tag mit einem Plauschturnier ab.
Freitagabend, 3.12.04 – Samstagabend, 4.12.04

Anmeldung und weitere Auskunft:
Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte, 7062 Passugg, Tel. 081 250 50 55, Schreibtel. 081 250 50 56, Telefax 081 250 50 57. Kontaktperson: Gisela Riegert, bildung@bildungsstaette.ch, www.bildungsstaette.ch

procom

Procom Dolmetsch-Vermittlung
Hömelstrasse 17
CH-8636 Wald ZH
Telefon 055 246 58 00
Schreib-Telefon 055 246 58 47
Fax 055 246 58 48
E-Mail: dolmetschen@procom-deaf.ch

Oktober 2004

Mitteilung an die Benutzer des Dolmetschdienstes

Im Sommer 2004 haben 13 Personen an der HfH (Höhere Fachschule für Heilpädagogik) erfolgreich ihre Ausbildung zur/m diplomierten Gebärdensprachdolmetscher/in abgeschlossen. Dazu gratulieren wir allen neuen Gebärdensprachdolmetschern und wünschen viel Freude am neuen Beruf! Wir freuen uns, dass bei PROCOM jetzt 42 DolmetscherInnen (vorher 29) für die Deutschschweiz angestellt sind und für Sie im Einsatz sind. Damit kann PROCOM etwas mehr Dolmetscheinsätze vermitteln.

Es gibt immer mehr Bestellungen für Gebärdensprachdolmetscher. Gehörlose verstehen immer besser, wie wertvoll ein Gebärdensprachdolmetscher ist im Privatleben, im Beruf und in der Ausbildung. Das ist sehr erfreulich. Trotz den neuen Gebärdensprachdolmetschern gibt es aber immer noch zu wenige Gebärdensprachdolmetscher. Das bleibt leider auch in den nächsten Jahren so. Jedes Jahr braucht es mehr Dolmetscher, aber es werden nicht jedes Jahr neue Dolmetscher diplomiert. Die Ausbildung dauert 4 Jahre, neue Dolmetscher gibt es erst wieder im Sommer 2007.

Weil wir auch mit den neuen Dolmetschern immer noch zu wenig Dolmetscher haben, wird es auch weiterhin Absagen geben für Dolmetscherbestellungen. Für dieses Jahr musste Procom leider bereits rund 500 Absagen machen (Stand Ende September). Jede Absage tut uns leid, weil wir wissen, dass dies für Gehörlose Probleme gibt. Nach unseren Schätzungen müssten wir zur Zeit mindestens 150 Dolmetscher haben, damit alle Gehörlosen einen Dolmetscher bekommen, wenn sie einen brauchen.

PROCOM wird alles versuchen, damit es wenige Absagen gibt. Dazu arbeiten wir mit der HfH und den Dolmetschern zusammen um Verbesserungen und neue Lösungen zu finden, damit weniger Absagen gemacht werden müssen. Bestellen sie weiterhin immer einen Dolmetscher, wenn sie eine Hilfe brauchen in der Kommunikation. Bitte haben sie aber auch Verständnis, wenn alle Dolmetscher besetzt sind.

Der Präsident
Beat Kleeb

Leiterin Dolmetschdienst
Isabella Thuner

VISUELL plus 10-2004

sonos

In Zusammenarbeit mit
Fachhochschule Aargau
Nordwestschweiz
Departement Soziale Arbeit

SZB
Schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen SZB

Vorankündigung

Kommunikations-Assistenz Kurs

Zur Vorbereitung auf diese anspruchsvolle Tätigkeit bieten die beiden Dachorganisationen SZB und SONOS in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Aargau erstmals einen Kurs zur Kommunikations-Assistenz an.
Es ist ein Kurs für Leute, die später gerne hörsehbehinderten und taubblinden als auch gehörlosen Menschen mit einer zusätzlichen Lernbehinderung assistieren möchten. Sie begleiten also – gegen Bezahlung – diese Menschen bei alltäglichen Geschäften wie zum Beispiel Einkaufen, Veranstaltungen, gesellschaftlichen Anlässen, Ausbildung usw. Hauptaufgabe ist, die Kommunikationsschwierigkeiten zu überwinden.
Gehörlose können an diesem Kurs ebenfalls teilnehmen, um später z.B. gehörlose sehbehinderte Menschen (u.a. mit Usher-Syndrom) zu begleiten.

Wann:	Mai 2005 bis Frühling 2006 Module à 1 oder 2 Tage (auf Wochen- und Samstage verteilt)
Was:	20 Kurstage à 6 Lekt. plus 80 Praxisstunden Abschluss mit Zertifikat SZB/Sonos
Wo:	Brugg AG und Lenzburg, ein Modul extern in einem Bildungshaus
Kosten:	Kursgebühr CHF 2'500.- (Subventioniert durch SZB/Sonos) Alle Spesen zu Lasten der Teilnehmenden
Mehr Infos:	www.szb.ch
Fragen:	e-mail: usher-infostelle@sgb-fss.ch Fax: 044 / 315 50 47

Informationsveranstaltung
am 1. Dezember 200417.30 – 19.30 Uhr in Lenzburg
(Niederlenzer Kirchweg 1, Gleis 1, 5600 Lenzburg)

Anmeldung:	Aus organisatorischen Gründen bitten wir Sie, uns Ihr Interesse frühzeitig zu signalisieren. Detaillierte Anmeldeunterlagen sind ab Dez. 2004 erhältlich. Anmeldeschluss ist der 28.2.05
Auskunft:	SZB Taubblinden Beratung, Ausstellungsstrasse 36, 8005 Zürich, Tel. 044 444 10 82, Mail szb.tbbl-spring@bluewin.ch

Kurzinfo

Anti-Diskrimierungsgesetz

Kiel. Nach Informationen des Deutschen Gehörlosen-Bundes (DGB) ist der vor kurzem bekannt gewordene Entwurf eines Anti-Diskriminierungsgesetzes (ADG) entgegen anderslautender Gerüchte hochaktuell.
Dieser Referentenentwurf stammt zwar vom 6.5.2004. Der DGB konnte jedoch aus Kreisen der Opposition erfahren, dass genau dieser Entwurf schon im Oktober oder November ins Kobinett eingebracht und das Gesetz nach derzeitigen Planungen im Frühjahr 2005 in Kraft treten soll. Diese zeitlichen Angaben des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, das die Federführung beim ADG übernommen hat, seien jedoch unverbindlich.
Es bleibt abzuwarten, wie die Behindertenverbände auf diesen Entwurf reagieren. Bisher hat es noch keine erkennbaren Reaktionen gegeben, obwohl der vorliegende Entwurf weit hinter den Erwartungen der Behindertenverbände zurückbleibt.

www.kobinet-nachrichten.org

* * *

Pannenruf per SMS

Volkswagen bietet ab Oktober einen neuen SMS-Service für Gehörlose an. Hör- oder sprachgeschädigte Kunden können sich künftig ohne fremde Hilfe per Kurznachricht über Handy oder Fax an die Notdienstzentrale von Volkswagen wenden und deren Leistungen beanspruchen.
In der Nachricht sollten Name, Autokennzeichen, Typ und Baujahr des Autos, Angaben zum Standort sowie zur Notsituation enthalten sein. Die Zentrale nimmt den Fall auf und leitet ihn unverzüglich an den nächstgelegenen Volkswagen-Partner weiter. Der Betroffene erhält parallel eine Antwort, dass Hilfe unterwegs ist.
Wie Knut Schüttemeyer, Leiter Vertrieb Kundendienst im Volkswagen-Konzern, betonte, wurde der neue Service in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Gehörlosen-Bund e. V. konzipiert. Die Hilfe sei im Rahmen der «Longlife»-Mobilitätsgarantie kostenlos.

Jens Rehberg,
www.clickmall.de/n

«Hören und nicht hören – dazugehören»

Am Welttag der Gehörlosen fand der Sponsorenlauf unter dem Motto «Hören und nicht hören – dazugehören» in Zürich statt. Den Erwartungen entsprechend wurde ein Erlös von Fr. 85'000 aus dem Sponsorenlauf zusammengebracht. Interviews mit aktiven Läufern und Passanten.

Texte und Fotos: ***visuell plus*** Team

26. September: Welttag der Gehörlosen im Rahmen der europäischen Aktionswoche – in die Stadt – ohne mein Auto. Kalt und nass. Mitten in der Altstadt Zürich, nahe beim Stadthaus und dem Denkmal Waldmann, wimmelte es von in Windjacken oder Regenmänteln gehüllten Menschen, die sich um den Start des Sponsorenlaufs scharten.
Deutliche Mimik in den Gesichtern, sich aktiv bewegende Arme und Hände, die Botschaften übermitteln, lebendiger Körperausdruck – offenbar hellte diese lebendige Sprache die wetterbedingt trübe Stimmung auf. Petrus' Streich schien vergessen zu sein.

Selbsthilfe wird gefördert

Insgesamt 132 Teilnehmende – ein Gemisch von Gehörlosen und Hörenden, von Kleinkindern bis hin zu Senioren, von Spazierenden bis zu Rennenden – gingen oder sprangen sie alle auf dem Münsterhof um das Stadthaus – offensichtlich vergnügt und motiviert. Sie erreichten den Erlös von ca. Fr. 85'000 (nicht Fr. 90'000, wie die «Hochrechnung» an diesem Tag verkündete). Das Geld fliesst in die verschiedenen Kassen zu Gunsten von über 40 Selbsthilfeorganisationen in der Schweiz. Damit sollen wichtige Projekte im Bildungs-, Medien- und Sportbereich gefördert und unterstützt werden.

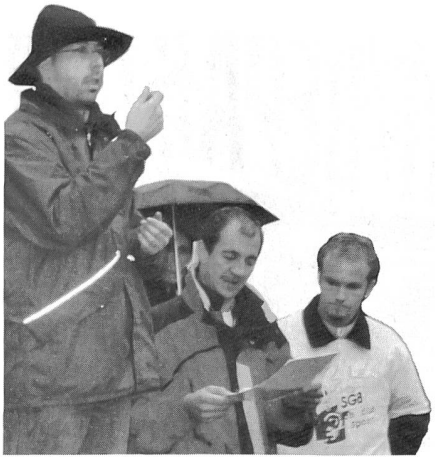
Schade – es waren keine politischen und kulturellen Promis dabei, namentlich wegen der Kollision mit einem anderen Ereignis: der Volksabstimmung, deren Resultate sie nicht verpassen wollten.
Beim Sponsorenlauf, der von drei Organisationen – dem Schweizerischen Gehörlosenbund, dem Schweizerischen Gehörlosensportverband und sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH – organisiert wurde, ging es nicht nur ums Geld, sondern vor allem auch um Sensibilisierung der Bevölkerung, die sehr wenig über die Gehörlosigkeit weiss.

Vergleich

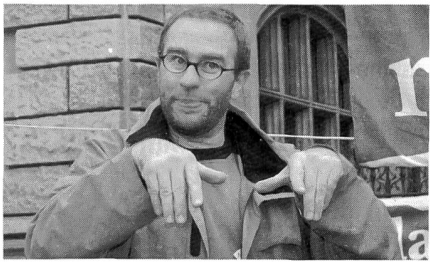
Auch beim Sponsorenlauf im Oktober 1998 in der Sportanlage Sihlhölzli in Zürich herrschte rauhes Wetter. Etwa 70 Personen waren am Rennen aktiv und brachten über 52'000 Franken am Sponsorenlauf ein. Das Geld finanzierte namentlich die Winterweltspiele der Gehörlosen 1999 in Davos sowie ein gemeinsames Projekt «Öffentlichkeitsarbeit».

Wer hat am meisten Sponsorgeld gesammelt?

Ausgerechnet bei der Verkündung drehte Petrus den Wasserhahn voll auf. Die allermeisten Teilnehmer harrten schlotternd und gespannt bis zur Ankündigung aus, einige liefen bereits heim. Die ersten



Dem kalten Regen trotzend, arbeiten die emsigen Organisationsvertreter: Bild oben v.l.: Andreas Janner, SGB; Christian Matter, SGSV; Ronny Bäurle, SGB.
Bild unten: Ruedi Graf, sichtbar Gehörlose Zürich.



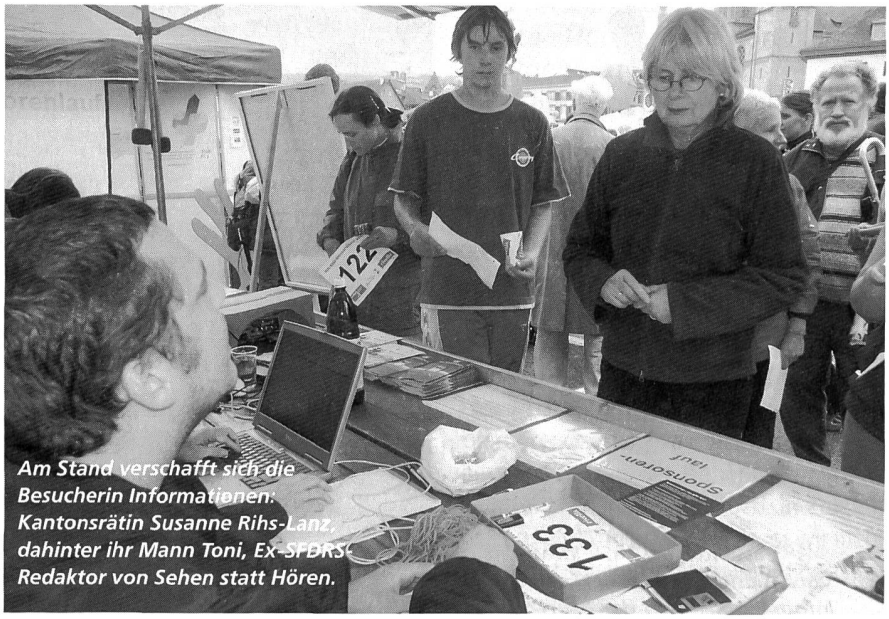
Applaus für den SGSV-Präsidenten Walter Zaugg nach seiner kurzen Begrüssungsansprache.

20, die am meisten eingenommen hatten, wurden als provisorische Gewinner ausgerufen. Warum nur provisorische Gewinner? Das OK beschloss, erst nach den effektiven Einzahlungen der Sponsorgelder die definitiven Gewinner preiszugeben, sie werden in der ***visuell plus*** (Dezemberausgabe) sowie auch im TXT und auf der Homepage bekannt gegeben. Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt. Der Grund ist, dass vielleicht nicht alle Sponsoren die vollen und effektiv gelaufenen Runden bezahlen können oder wollen, weil einige Läufer mehr Runden als sie geschätzt hatten gelaufen sind und somit die Sponsoren vielleicht überfordert werden. Man warte also lieber auf die tatsächlichen Einzahlungen der Sponsoren pro Läufer. Die ersten 20 Läufer, die am meisten Geld eingebracht haben, werden wie folgt prämiert:

- 1. Preis: 1 Flug für 2 Personen in Economy innerhalb Europas (Destination nach Wahl)
- 2. Preis: 1 Übernachtung für 2 Personen in der Bildungsstätte Passugg/GR (inkl. Halbpension mit Dusche/WC im Zimmer)
- 3. Preis: 1-Jahres-Halbtaxabo SBB für 1 Person
- ab 4. Preis gibt es Naturalpreise

gl = gehörlos / hö = hörend

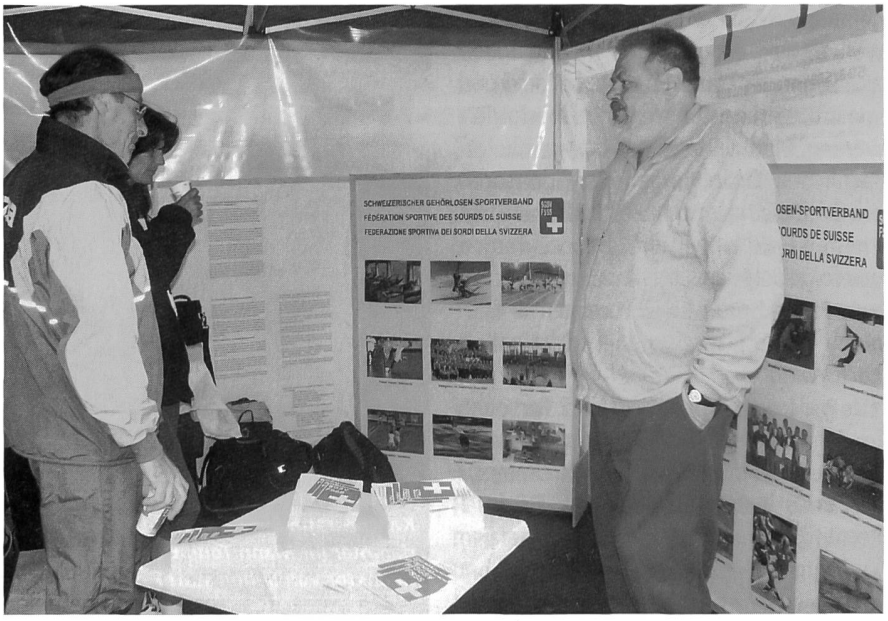
Auch der kleine Knirps macht mit: Gian Luca Wenger.



Am Stand verschafft sich die Besucherin Informationen: Kantonsrätin Susanne Rihs-Lanz, dahinter ihr Mann Toni, Ex-SFDRS-Redaktor von Sehen statt Hören.

Ehemalige und zukünftige Deaflympicteilnehmer warten auf den «Start-Schuss»...

AUTO heisst die Gebärde, die Boris Grevé den neugierigen Frauen präsentiert. Dolmetscherin Janine Criblez (rechts) vermittelt das Gespräch.



Passanten am SGSV-Infostand: das Vorstandsmitglied Daniel Lehmann gibt Informationen über den Sport-Verband.

DANKE!

Für den gelungenen Anlass danken wir den folgenden Sponsoren herzlich

Official Carrier
SWISS

Rivella AG

Vital Energie AG Zürich

Schweiz. Gehörlosenbund SGB/FSS

Schweiz. Gehörlosen Sportverband SGSV/FSSS

sichtbar GEHÖRLOSE ZÜRICH

Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Ertaubte Passugg/GR

Gehörlosen Club St. Gallen Sport & Kultur

COOP

Ochsner Sport / Dosenbach

IG Velo Schweiz

Die POST

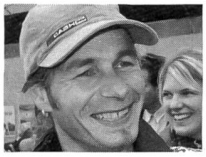
Internet

Bericht vom Sponsorenlauf:
www.sgb-fss.ch
www.sgsv-fsss.ch

INTERVIEWS

mit Läufern von Yvonne Hauser (hörrestig), Dolmetscherin Brigitte Largo und Praktikantin Serena Hoehn

gl = gehörlos / hö = hörend



Roland Schneider (gl) von Appenzell, Schreiber und Sportler

Was verstehst du unter dem Motto «Hören, nicht hören - dazugehören»?
Für mich bedeutet das, die Gehörlosenbildung zu fördern, die beiden Kulturen kennen zu lernen und an der Integration zu arbeiten.

Warum hast du mitgemacht und wie viele Runden bist du gelaufen?
Ich möchte die Gehörlosengemeinschaft fördern und bin 15 Runden gerannt!

Wie gefällt dir die Idee eines Sponsorenlaufes?
Ich finde es eine sehr gute Idee. Ich hätte aber noch einen Verbesserungsvorschlag: man könnte in Zukunft z.B. auch Kinder auf Rollerblades mitmachen lassen.

Siehst du noch andere Möglichkeiten, Geld zu sammeln?
So spontan fällt mir gerade nichts anderes ein – der Sponsorenlauf ist super und gefällt mir sehr gut!

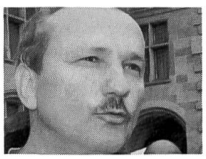
War es schwierig für dich, Sponsoren zu finden?
Ja, einfach war es nicht, aber ich konnte den einen oder anderen Sponsor dann doch noch motivieren.

Roland Hermann (gl) von Schaffhausen, Schweisser und SGB-Präsident

Was verstehst du unter dem Motto «Hören, nicht hören – dazugehören»?
Ich denke, es ist egal, ob ein Mensch hörend oder nicht hörend ist. Wir alle sind Teil der Gesellschaft in der Schweiz und es sollten keine Grenzen gesetzt werden.

Mir fällt auf, dass es wenig Hörende hier hat.
Ja, das stimmt. Einerseits vielleicht wegen des schlechten Wetters, und anderseits wurde vielleicht auch zu wenig Werbung gemacht. Leider verfügen wir über zu wenige Beziehungen zu den Medien, dies sollten wir in Zukunft verbessern. Aber ich finde es ganz toll, dass so viele Gehörlose beim Sponsorenlauf mitmachen!

War es schwierig für dich, Sponsoren zu finden?
Nein, ich hatte keine Probleme. Ich habe bei den Hörenden gesammelt und viele Sponsoren gefunden. Leider habe ich mit der Suche sehr kurzfristig begonnen, sonst hätte ich bestimmt noch mehr Sponsoren gefunden! Es ist leider etwas mühsam, dass man immer wieder die Idee eines solchen Sponsorenlaufes erklären muss, damit die Leute auch bereit sind, diese Veranstaltung zu unterstützen.



Walter Zaugg (gl) von Belp/BE, Applikations-Entwickler und SGSV-Präsident

Was verstehst du unter dem Motto «Hören, nicht hören - dazugehören»?
Gehörlose Menschen sollten auch in die Gesellschaft integriert werden und kein isoliertes Leben führen!

Was meinst du mit «isoliert»?
Anhand des Sportes kann ich dir ein gutes Beispiel geben. Ich denke, wir sollten auch mit Hörenden trainieren, denn da könnten wir noch viel mehr profitieren.

Worin meinst du besteht der Profit?
Die hörenden Sportler verfügen über ein besseres Niveau. Die Gehörlosen bringen nicht die gleichen Leistungen. In Zukunft wäre es ein Wunsch von mir, dass wir mehr Leiter mit fundierter Ausbildung beschäftigen könnten.

►

Findest du den Sponsorenlauf eine gute Idee?
Ja sehr. Beim letzten Mal (in Zürich) vor sechs Jahren habe ich auch mitgemacht. Das Hauptziel waren die Winterweltspiele 1999 in Davos sowie auch ein gemeinsames Projekt mit dem SGB «Öffentlichkeitsarbeit».

2/3 der Einnahmen gehen an den SGB, 1/3 an den Sportverband. Was machst du mit dem Geld?
Selbstverständlich kann ich das nicht alleine entscheiden. Ich finde es aber sehr sinnvoll, das Geld für die Sportbildung und für Öffentlichkeitsarbeit zu verwenden.

Ich habe gesehen, dass du, glaube ich, nur 1 Runde gelaufen bist, warum?
Erstens hatte ich aus beruflichen und aus SGSV-geschäftlichen Gründen keine Zeit gehabt, Sponsoren zu suchen. Und zweitens bin ich nur 2 Runden spaziert, statt gerannt, da ich nicht zum Trainieren kam.

Marinus Spiller (gl) von Elgg/ZH, Schüler

Hallo! Wie alt bist du?
Ich bin 6 Jahre jung.

Bist du gerannt oder spaziert?
Ich bin sechs Runden ganz schnell gerannt. Ich gehe eben noch in den Fussballclub und kann darum auch gut rennen.

Und wo gehst du zur Schule?
Ich besuche die 1. Klasse in Zürich-Wollishofen.

Marzia Brunner (gl) von Turbenthal, Heilpädagogin

Was verstehst du unter dem Motto «Hören, nicht hören – dazugehören»?
Wir Gehörlosen leben ganz normal in dieser Gemeinschaft und es spielt keine Rolle, ob wir hörbehindert sind oder nicht. Zum Laufen brauchen wir ja schliesslich kein Gehör, denn wir können uns ja visuell orientieren.

Stimmt das Motto für dich?
Es hat sehr wenig Hörende. Vielleicht ist der Standort etwas zu weit weg vom Geschehen. Aber ich habe grossen Spass daran, am Lauf teilzunehmen und unter Gehörlosen zu sein.

Betreibst du in deiner Freizeit auch aktiv Sport?
Ja, ich laufe auch privat. Heute bin ich 33 Runden gerannt, drei davon habe ich aber abgegeben an einen anderen Läufer. Ich hätte noch weitere Runden rennen können, aber ich musste aufhören, sonst hätte ich den Sponsoren gegenüber ein schlechtes Gewissen bekommen.

Regula Schink (hö) von Stadel bei Winterthur, Mutter, Floristin und Theologin

(nein liebe LeserInnen, das ist NICHT Tina Aeschbach, und auch nicht ihre Schwester!)

Was verstehen Sie unter dem Motto «Hören, nicht hören - dazugehören»?
Die Hörenden sollen aufmerksam auf die gehörlosen Mitmenschen gemacht werden. Ausserdem möchte ich gerne dazugehören. Mein Sohn ist schwerhörig und ich lerne die Gebärdensprache.

Das ist ja interessant! Ich höre zum ersten Mal, dass eine Hörende bei den Gehörlosen dazugehören möchte, sonst ist es immer umgekehrt!
Ja, aber genau so ist es!

Warum lernen Sie die Gebärdensprache?
Das hat zwei verschiedene Gründe. Wie gesagt, mein Sohn ist schwerhörig. Zudem hatte ich ein Erlebnis auf der Notfallstation eines Spitals. Eine gehörlose Person wurde eingeliefert und es war kein Dolmetscher da, bzw. es konnte mitten in der Nacht auch niemand bestellt werden. Ich fände es natürlich super, wenn alle Menschen die Gebärdensprache zumindest ein wenig beherrschen würden.

Warum haben Sie am Sponsorenlauf mitgemacht?
Einerseits möchte ich die Gehörlosen unterstützen und helfen, Geld zu sammeln. Wie schon erwähnt, möchte ich mich sehr gerne in die Gemeinschaft der Gehörlosen integrieren und Anschluss finden.

Hatten Sie Mühe, Sponsoren zu finden, und wie viele Runden sind Sie gerannt?
Nein, das hat mir keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Ich konnte meinen Sponsoren gut erklären, um was es geht, und dass dringend finanzielle Unterstützung benötigt wird. Zudem denke ich, ist es ein aktuelles Thema, denn viele Jugendliche haben Hörschäden. Ich habe 21 Runden mit Nordisch Walking gemacht.

Martine Leuzinger (gl) von Genf, Gebärdensprachlehrerin und Illustratorin der Zeitschrift «Sourd Aujourd'hui»

Was verstehst du unter dem Motto «Hören, nicht hören – dazugehören»?
Mir würde es sehr gut gefallen, wenn alle Menschen zur Gesellschaft dazugehören würden. Allerdings glaube ich, dass es schwierig ist, dass sich Hörende in unsere Gemeinschaft integrieren, solange keine Gebärdensprach-Kompetenz vorhanden ist.

Sind viele welsche Mitläufer gekommen? Wie viele Runden bist du gerannt?
Ich kenne zwar nicht alle, aber heute sind acht Personen aus Genf angereist und aus Lausanne habe ich auch schon Leute gesehen. Ich bin 23 Runden gerannt.

Gibt es einen Unterschied zum Sponsorenlauf damals in Lausanne?
Der Ablauf ist derselbe. Ich muss aber sagen, dass es in Zürich mehr Teilnehmer hat. In Lausanne, ich glaube das war noch vor 1998, konnten Fr. 57'000.– gesammelt werden. Das war natürlich ein tolles Resultat und hat mich sehr gefreut!

INTERVIEWS

mit hörenden Passanten von Peter Hemmi (gehörlos) mit Dolmetscherin Karin Arquisch und Praktikantin Jeannine Ammann

Ernestine Tobler, Brasilien (vor einem halben Jahr ausgewandert), Ferien in Zürich, Grafikerin

Was verstehen Sie unter dem Motto «Hören und nicht hören - dazugehören»?
Ich bin mir nicht immer bewusst, dass die Gehörlosen existieren.

Kennen Sie Gehörlose, wissen Sie, wie sie reden?
In der Lehre hatte ich eine gehörlose Mitarbeiterin. So habe ich dies kennengelernt.

Wie erlebten Sie die Mitarbeiterin?
Ich habe sie gut erlebt. Sie hat sich oft missverstanden gefühlt und sich dann zurückgezogen.

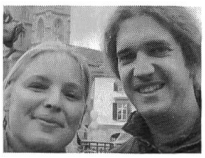
...ein bekanntes Phänomen.
Wir Hörenden müssen uns aufraffen und die Hemmschwelle gegenüber den Gehörlosen abbauen.

Wenn Sie diese Mitarbeiterin heute nochmals treffen würden, wie würden Sie ihr begegnen?
Heute würde ich ihr offener und spontaner beim Treffen gegenüber sein. Ich ging hier mehrmals in ein Lokal, wo Gehörlose sind, um dies besser zu verstehen.

Haben Sie die Frau nochmals getroffen?
Nein, nie mehr. Etwas anderes, vor dem Abflug in Brasilien war der Unabhängigkeitstag in Brasilien. Es gab eine Prozession und zuvorderst waren die Gehörlosen.

Wissen Sie, warum die Gehörlosen zuvorderst waren?
Ich denke, sie sind in die Gesellschaft integriert.

Dies macht mir Eindruck. Gehörlose als Teil vom Ganzen.
Brasilien ist ein armes Land und dort sind sie mit dem Herzen dabei. Die Schweiz ist ein reiches Land und hier ist es schwieriger für die Gehörlosen.



Christoph Gross, Zürich, KV, und Isabel Schweizer, Dübendorf, Lehrerin in Ausbildung

Was verstehen Sie unter dem Motto «Hören und nicht hören – dazugehören»?
Gross: Beide Gruppen gehören zusammen, Hörende und Gehörlose.

Genau, wissen Sie warum dieses Motto gewählt wurde, was das Ziel ist?
Gross.: Man möchte beide Gruppen zusammenbringen. Es tönt auch gut und reimt sich.

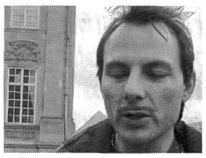
Kennen Sie das Leben von Gehörlosen? Haben Sie Kontakt mit Gehörlosen?
Gross: Ich war einmal eine Woche in den Ferien und dort waren Gehörlose und schwerhörige Personen. Es war interessant, die Gebärdensprache zu sehen. Auch in der lauten Disco konnten sie sich unterhalten, was die Hörenden nicht konnten.

Zu Frau Schweizer: Haben Sie Erfahrungen mit Gehörlosen?
Schweizer: Ich habe keine Erfahrungen mit Gehörlosen.

Sie haben sicher auch schon Blinde gesehen. Gehörlosigkeit ist nicht sichtbar. Haben Sie sich schon Gedanken dazu gemacht, dass es Gehörlose gibt?
Schweizer: Ich habe noch nie Kontakt zu Gehörlosen gehabt. Gross: Es ist eben auch nicht sichtbar und fällt nicht auf.

Können Gehörlose normal leben?
Gross: Ja, sie können normal leben. Sie müssen sich daran gewöhnen und es ist schwieriger für sie. Jeder muss einen eigenen Weg finden, um in der Gesellschaft leben zu können.

Sehr gut, Sie haben keine Vorurteile.



Robert Grimm, Pfäffikon SZ, Fahrradeinzelfachhändler

Was verstehen Sie unter dem Motto «Hören und nicht hören - dazugehören»?
Ähh, ja schwierig. Man sieht bei jemandem nicht, dass er gehörlos ist und man merkt es als Hörender nicht. Der Gehörlose geht unter in der Welt. Man geht davon aus, dass wir uns verstehen.

Sehr gut. Man sieht es wirklich nicht. Was könnte «dazugehören» heissen?
Wir Hörenden unterschätzen das Problem der Gehörlosen. Sie bewegen sich im Alltag unter Hörenden und arbeiten mit Hörenden zusammen..

*Das **visuell plus**-Team mit Leonie von Amsberg (Hinterkopf) und den beiden Praktikantinnen, Janine Ammann und Serena Hoehn, erhält Instruktionen von Peter Hemmi.*

►

Dies hat auch soziale Folgen für den Gehörlosen. Kennen Sie eine gehörlose Person?
Nein, ich kenne keinen Gehörlosen.

Wo könnte er z.B. bei Ihnen arbeiten, im Kundenkontakt?
Dies kann ich mir nicht vorstellen, da der Kunde erwartet, dass ich ihn verstehe und beraten kann. Ich bin im Velosektor tätig, verkaufe Fahrräder und berate Kunden.

Dies stimmt, aber der Gehörlose könnte ja Fahrräder reparieren.
Das stimmt schon, aber auch unsere Mechaniker kommunizieren mit den Kunden und erzählen, wie sie die Fahrräder reparieren, dies ist mein Konzept. Das wäre auch schwierig für den Gehörlosen.

Die Erfahrungen fehlen ja auch. Es gibt auch gehörlose Coiffeusen, die Kundenkontakt haben, und dies funktioniert auch.
Das stimmt, ich will es auch nicht ausschliessen, da müsste ich noch Erfahrungen machen. Heute wird eben 110% Arbeitsleistung erwartet und ein Gehörloser kann nur 99% leisten und dies ist zuwenig. In England gibt es einen Sponsorenlauf im Radsport mit Behinderten. Da fahren Radprofis im Tandem mit einer behinderten Person. So etwas möchte ich in Pfäffikon, SZ, ja mal gerne durchführen. Ich war mal an einem Anlass in Norwegen, dort gibt es eine Strecke von Trondheim nach Oslo, 548 km, ich habe da ein Team mit zwei Frauen auf einem Tandem gesehen und die Mitfahrerin war blind. Die brauchen ungeheuer viel Vertrauen, um zusammen zu fahren. Die haben sich da auf was Grosses eingelassen. Es muss ein gutes Team sein.

Nathalie Rüthi, Zürich, Kosmetikerin

Sie haben gerade das Plakat angeschaut: «Sehen zum Verstehen», was können Sie dazu sagen?
Es ist interessant zu sehen, wie man sich bei einer gehörlosen Person verhalten kann. Ich kenne eine gehörlose Person, sie arbeitet mit mir und diese Punkte auf dem Plakat habe ich auch angewendet.

Wie erleben Sie die gehörlose Person?
Sie liest von den Lippen und dies geht gut auch mit den Kunden. Sie kann einfach das Telefon nicht abnehmen.

Spricht sie hochdeutsch?
Nein, schweizerdeutsch. Sprechen denn die Gehörlosen sonst nicht schweizerdeutsch?

Die meisten Gehörlosen sprechen hochdeutsch. Vielleicht ist sie auch spät ertaubt.
Ja, sie ist später ertaubt, ah, darum der Unterschied.

Was verstehen Sie unter dem Motto «Hören und nicht hören – dazugehören»?
Dass sich alle verstehen und sich verständigen können. Man gehört einfach dazu.

Elio Agazzi, Zürich, Ausbildner, und Eva Agazzi, Zürich

Was sagen Sie zu diesem Plakat «Sehen zum Verstehen»?
Mann: Die Zeichnungen haben mir gefallen. Sie sind einleuchtend und logisch.

Hat es neue Informationen für Sie?
Mann: Mir wurde bewusst, dass die Eigennamen in der Gebärdensprache schwierig sind.

Stimmt. Die modernen Hilfsmittel sind heute super.

Früher war es schwierig, etwas in der Bäckerei zu bestellen, heute kam man in den Selbstbedienungsladen gehen und dort was kaufen. Was verstehen Sie unter dem Motto «Hören und nicht hören – dazugehören»?
Mann: Ich kann mir nicht vorstellen, gehörlos zu sein. Man gehört dann nicht dazu, wenn man nichts hört. Vieles bekommt man nicht mit.

Stimmt. Wie leben die Gehörlosen, wissen Sie das?
Nein, keine Ahnung.

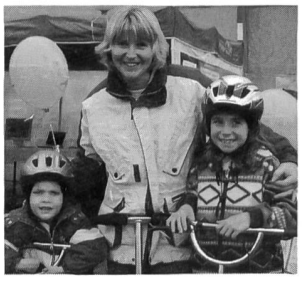
Kennen Sie blinde Personen oder andere mit einer sichtbaren Behinderung?
Mann: Nein. Im Verkehr ist es ja sehr schwierig und gefährlich für gehörlose Personen?

Im Verkehr verlassen Sie sich ja nicht nur auf das Gehör, oder?
Mann: Nicht nur, aber sehr stark. Was machen Sie, wenn von hinten ein Velofahrer kommt?

Beide müssen schauen, die Augen sind wesentlich. Die Ambulanz hören wir nicht, die gehörlosen Personen haben aber eine sehr gute Wahrnehmung und spüren, wenn etwas Spezielles geschieht im Verkehr und dies kann dann z.B. sein, dass eine Ambulanz kommt. Sie sind sehr sensibilisiert.
Frau: Es ist eine eigene Welt, die ich nicht kenne. Ich bin beeindruckt von der Art, wie sie reden. Am Karfreitag ist immer eine Prozession in der Stadt Zürich, bei der auch gehörlose Personen teilnehmen, und eine Dolmetscherin übersetzt für sie.
Mann: Ich habe eine Frage an Sie. Eine Stimmung drückt man ja oft mit der Stimme aus, mit dem Klang der Stimme. Wie spüren Sie das, wenn Sie es ja nicht hören können?

Über die Mimik, die Körperhaltung, Gestik. Ich nehme Sie z.B. als eine sehr interessierte, ruhige, offene Person wahr.

Frau Bovay mit zwei Kindern auf dem Trottinett, Kerzers



Sie haben das Plakat «Sehen zum Verstehen» gelesen, was ist Ihnen aufgefallen?
Ich habe keinen Kontakt mit Gehörlosen und kenne das nicht.

Frage ans Kind: Was ist dir aufgefallen?
Kind: ich habe das Plakat nicht gelesen.
Frau (verunsichert): Wie soll ich sprechen?

Ganz normal, wir haben hier eine Dolmetscherin, die alles übersetzt. Haben Sie das Plakat gelesen?
Frau B.: es ist schwierig, von den Lippen zu lesen. Ich staune, wie das geht, ich könnte das nie.

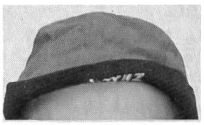
Dies ist Übungssache, ich habe das schon als Kind gelernt. (Peter spricht mit Stimme)
Ah, Sie können auch sprechen, das habe ich nicht gewusst, dass das geht? Sind Sie gar nicht gehörlos? Jetzt verstehe ich nicht mehr...

Was verstehen Sie unter dem Motto «Hören und nicht hören - dazugehören»?
Mein Mann hat die Sachen, die Prospekte, gedruckt und wir sind von einer Firma eingeladen worden, ich habe das Motto nicht gekannt. Es bedeutet wahrscheinlich, dass es eine Gemeinschaft ist und sie zusammengehören. Sie leben zusammen. Ich habe selten mit gehörlosen Personen Kontakt. Wäre sicher schön zu sehen, wie die Leute gebärden. Es ist sehr interessant.

Wissen Sie, wie die Gehörlosen leben?
Sie leben normal. Früher war auch eine gehörlose Frau im Fussballclub/ Sportverein und die konnte auch ganz normal Fussball spielen.

INTERVIEWS

mit hörenden Passanten von Leonie von Amsberg (hörend)



Andrea Morroni, Sportlehrerin, und ihr Mann Adrian, Argentinien, Buenos Aires, seit 2 Jahren in Luzern, Interview auf Spanisch

Wie kommt es, dass Sie hier beim Sponsorenlauf dabei sind?
Wir sind Freunde von Stephan Moheim, seine Frau Norma ist auch Argentinierin.

Ist sie gehörlos?
Nein, sie ist Dolmetscherin, er ist gehörlos. Norma als Läuferin kommt dazu:
Wir laufen für die Gehörlosen und meine Freunde sind da, um uns zu unterstützen.

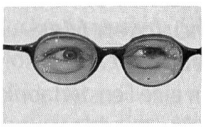
Zu dem Paar: Dann nehme ich an, dass Sie viel über das Leben von gehörlosen Menschen wissen?
Ja, teilweise - soviel auch nicht. Mir fällt es schwer, mit einer gehörlosen Person zu sprechen, denn ich habe die Gebärdensprache in der Schule nicht gelernt. Das ist jetzt eine Barriere, ich denke, die Gebärdensprache sollte in der Schule auf spielerische Weise unterrichtet werden. Denn dann kann man problemlos mit den Leuten reden. Wenn jemand eine Übersetzung braucht, könnte man das einfach machen. Es müsste doch heutzutage keine Kommunikationsbarrieren deswegen geben.

Und wie ist es mit der Gebärdensprache in Argentinien?
Ganz gut, ich als Sportlehrerin z. B. könnte gratis an einem 4monatigen Gebärdensprachkurs teilnehmen, also als Weiterbildung. Hier in der Schweiz scheint das etwas komplizierter zu sein.

Ist die Gebärdensprache in Argentinien weiter verbreitet als hier?
Ja, ich denke schon, hier muss man ja immer Matura gemacht haben, um die Gebärdensprache zu lernen.

Sie denken jetzt aber an die Dolmetscherausbildung.
Stimmt, ach so, man kann also auch andere Kurse besuchen?

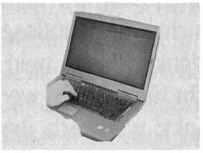
Ja, es gibt auch Kurse, die für alle offen sind. Ist die Gebärdensprache in Argentinien gesetzlich anerkannt?
Ja, das ist sie.



Irene Sturzenegger, Zürich, Hausfrau, Mutter, Teilzeitsekretärin

Was verstehen Sie unter dem Motto: «Hören und nicht hören – dazugehören»?
Ja also, wenn ich die Leute anschaue, finde ich schon, dass sie dazugehören. Ich kenne niemanden in dieser Situation. Ich kenne vielleicht Schwerhörige, aber aus Altergründen.

Was denken Sie, was zum Dazugehören gehört?
Ja, sich verständigen, wie auch immer, mit E-Mail und SMS, vieles läuft ja jetzt so. Nicht über direkte Kommunikation, sondern via Hilfsmittel, und dort sind Gehörlose ja gleich wie wir.



Katalin Dreher, Ungarn, seit mehreren Jahren in Zürich, im Marketing beschäftigt

Haben Sie den Stand hier schon gesehen?
Nein, aber die Leute hier können nicht reden, oder?

Viele sind hier gehörlos.
O.k., sie geben einfach Zeichen, das habe ich festgestellt.

Sie machen einen Sponsorenlauf mit dem Motto: «Hören und nicht hören dazugehören». Was denken Sie, wenn Sie dieses Motto hören?
Integration? Mmh, also gehörlos. Ich kenne die physischen Merkmale, sie können nicht hören, aber ich nehme an, sie kommen dann einfach mit dem Lesen zurecht und es gibt Filme mit Untertiteln für diese Leute. Es gibt bestimmt Anstrebungen, um mit diesem Handicap leben zu können. Ich weiss es gar nicht, wo haben sie am meisten Behinderungen? Musik? Theater? Alles, was mit Audio zu tun hat. So, jetzt habe ich mir das erste Mal in meinem Leben darüber Gedanken gemacht ...

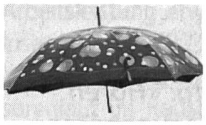
Beatrice Prader, Zürich, Hebamme

Was denken Sie, wenn Sie das Motto des Sponsorenlaufes hören: «Hören und nicht hören – dazugehören»?
Dazu fällt mir ein, dass es wirklich schwierig ist dazuzugehören, wenn man nichts hört. Man muss immer nachfragen.

►

Was könnte das Dazugehören erleichtern?
Also, wenn ich so jemanden sehe mit all den Hörgeräten, dann merk ich ja gar nicht, dass er nichts hört, dann gebe ich mir manchmal auch gar keine Mühe. Aber sonst sollte man natürlich den Mund deutlich bewegen, aber man muss es ja auch erst wissen, dass die Person gehörlos ist. Und dann hat man bei Leuten mit Behinderung immer auch eine Scheu. Man weiss oft nicht, wie sie leben, aber man traut sich auch nicht, sie anzusprechen. Ich merke auch, wenn ich jemanden nach dem Weg frage, würde ich nicht eine gehörlose Person fragen, dann denke ich, oh nein, der hört nichts, vielleicht fühlt er sich wer weiss wie eingeschränkt, wenn ich ihn jetzt frage.

Kennen Sie Gehörlose?
Da wo ich aufgewachsen bin hat es ein Mädchen gegeben, die sehr schwerhörig war.



Bella Scherrisch und Ruedi Rickli, Zürich, Restaurantbesitzer

Was fällt Ihnen zu diesem Motto ein: «Hören und nicht hören – dazugehören»?
Frau: Ich habe mal gelesen, dass es mehr behindert, wenn man nicht hört als wenn man nicht sieht. Im ersten Moment konnte ich mir das ganz schlecht vorstellen, bis mir jemand sagte, dass es eben um Kommunikation geht. Wie schnell ist man ausgegrenzt. Das sieht man ja schon mit Leuten, die nur hochdeutsch sprechen oder eine andere Sprache. Wenn sie mit Schweizern zusammen sind, wird es schon schwierig. Von daher kann ich mir vorstellen, dass das nicht Hören ausgrenzt. Es ist schön zu sehen, wie die Leute hierher kommen und miteinander sprechen, und jetzt stehe ich draussen und versuche, etwas zu erfassen, von dem, was sie sagen.

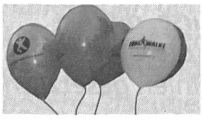
Was denken Sie, was könnte das Dazugehören bedeuten?
Mann: Also ich arbeite zusammen mit AusländerInnen, die die deutsche Sprache gar nicht verstehen, und sehe da, wie schnell das ausgrenzt. Auch bei Paaren habe ich das beobachtet, wenn ein Partner die Sprache von hier nicht beherrscht.

Frau: Ich muss sagen, dass ich in meinem Alltag keinen gehörlosen Personen begegne.

Sie kennen also auch keine Gehörlosen?
Frau: Ich kannte schon jemanden, mein Bruder hatte vor vielen Jahren eine gehörlose Freundin. Aber heutzutage in meinem Alltag begegnet mir niemand mehr.

Gehörlosigkeit ist ja auch nicht sichtbar.
Mann: Doch, manchmal sieht man mehrere Gehörlose zusammen, das ist faszinierend.
Frau: Als Besitzerin eines thailändischen Restaurants habe ich immer mit dem Thema Sprache zu tun, zwar auf einer anderen Ebene, aber trotzdem, man sieht, wie schwierig es ist.

Mann: Wie kommen Sie dazu? Ich hatte mal einen guten Freund, der gehörlos war. Die Sprache hat mich dann gleich sehr fasziniert.
Frau: Ja, ich finde die Gebärdensprache auch so schön, deswegen bin ich auch stehen geblieben, ich wollte einfach zuschauen. Es ist so ausdrucksstark und manches versteht man ja beim Zuschauen auch. Ich hatte eben gerade das Gefühl, ich sehe die Geschichte, die er dort (sie zeigt auf eine Person) erzählt.
Wir benutzen beim Sprechen ja unseren Körper ebenfalls, wir mischen auch ein bisschen. Ich habe das in einem Lager erlebt, bei dem auch Leute aus arabischen Ländern waren, wir konnten uns irgendwie verständigen. Nicht mit der üblichen Sprache, aber trotzdem ging es irgendwie.



Urs Frei, Zürich, Besitzer der Fensterfabrik Albisrieden

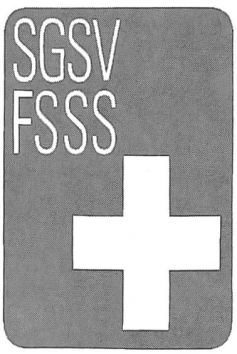
Guten Tag, wie Sie sehen, findet hier ein Sponsorenlauf von Gehörlosen statt. Haben Sie schon mal mit gehörlosen Menschen zu tun gehabt?
Ja, beruflich, wir haben eine Fensterfabrik, 2 unserer Mitarbeiter sind gehörlos.

Wie erleben Sie diese beiden Mitarbeiter, bekommen Sie etwas von der Gehörlosenkultur durch diese Menschen mit?
Für uns ist das ganz normal, die beiden Gehörlosen sind ganz normale Mitarbeiter, sie sind ganz normal eingegliedert.

Können Sie auch ein wenig gebärden oder sprechen Sie ganz normal mit Ihren gehörlosen Mitarbeitern?
Nein, ich kann nicht gebärden. Sie lesen von den Lippen ab, wenn sie aber untereinander sprechen, haben wir Mühe. Aber einige Zeichen kennen wir inzwischen auch, das hier (er zeigt die Gebärde) heisst Champagner. Andere Handzeichen verstehen wir dann nicht, aber wie gesagt, sie sind voll integriert.

Nun zum Motto dieses Sponsorenlaufes: «Hören und nicht hören – dazugehören». Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie dieses Motto hören?
Gutes Motto, macht Sinn.
Gut, dann bedanke ich mich bei Ihnen fürs Interview.
(Er kommt noch einmal zurück.)
Ich wollte noch etwas sagen, vor 2 oder 3 Jahren war die Gehörlosenolympiade in Davos. Es hat mich fasziniert, dass die Leute aus der ganzen Welt kamen und dass sie alle miteinander sprechen konnten. Das ist doch lustig - Japaner, Amerikaner...
Ah, waren Sie dabei?
Ja, wir waren dabei, wir haben einen Mitarbeiter, der ist Snowboard mitgefahren, und den haben wir natürlich gesponsert. Die ganze Belegschaft ist da mitgegangen und hat ihn angefeuert. Das faszinierendste an diesem Event war für mich zu sehen, wie sie alle kommunizieren konnten. Wir dagegen sind so blöd, wir können 1-2-3 Sprachen und das ist es dann gewesen. Und jetzt nochmals, auf Wiedersehen. ■

Information:
In der nächsten Ausgabe werden wir die ersten 3 Gewinner vorstellen und die vollständige Teilnehmerliste zeigen.
visuellplus



SGSV-Geschäftstelle

SGSV-Geschäftstelle
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Scrit 01/312 13 90, Fax 01/312 13 58
Vermittlung für Hörende: 0844 844 071

www.sgsv-fsss.ch

Technischer Leiter:
Christian Matter (gl)
E-Mail sgsv.fsss.cm@bluewin.ch

Sachbearbeiterin:
Daniela Grätzer (gl)
E-Mail: sgsv.fsss.dg@bluewin.ch

SGSV-Sekretariat

Sekretärin:
Brigitte Deplatz (hö)
Hof 795, 9104 Waldstatt

Bürozeiten:
Montag - Freitag: 07.30 – 11.30
Dienstag / Donnerstag: 13.30 – 17.30

Tel./Scrit: 071/352 80 10
Fax: 071/352 29 59
E-Mail: sgsv.fsss.bd@bluewin.ch

Sportredaktion
Yvonne Hauser (yh),
Birkenweg 41, 3123 Belp
Telescrit 031 812 07 70
Fax 031 812 07 71
E-Mail: zaugg.hauser@bluewin.ch

Teletext: Tafel 771 Sport
Tafel 774 Kalender

Das grosse Kribbeln...

Yvonne Hauser

Nach langer Zeit melde ich mich wieder mal zu Wort, da der SGSV in dieser Ausgabe keine speziellen Informationen zu verkünden hat. Das grosse Kribbeln ..., was meine ich wohl damit? Nun, sicher werden es einige Leser richtig vermuten, denn auch sie erleben es höchstpersönlich, insbesondere die Deaflympic-Kandidaten. Auch ich gehöre zu ihnen, denn ich spiele Bowling. Uns Kandidaten kribbelts enorm, je länger wir darauf warten und je näher die Zeit bis zum Abflug nach Melbourne rückt, desto mehr.... Aber worauf warten wir denn? Eindeutig auf das definitive Aufgebot! Jetzt ist es da – jetzt wo ich schreibe - sind gerade Entscheidungen ins Haus geflattert.

Diesmal ging es bei der Qualifikation sehr hart zu. Erstens ist es eine Olympiade, das Höchste, was ein Sportler erreichen kann. Zweitens wurden die Limiten oder die Bedingungen hoch gestellt und dem SO und SPC angepasst. Schliesslich werden die Athleten mit einem Anteil auch von ihnen subventioniert, den Rest der Kosten übernimmt der SGSV. Diesmal fiel die Einnahmequelle durch Schweizer Spender um ca. 150'000.-- Fr. ab, ein grosser Verlust für den SGSV und dies ausgerechnet jetzt, wo er eine diesmal teure Deaflympicteilnahme nach Australien finanzieren muss. Anschliessend stehen für den SGSV noch weitere grössere Kosten an, sein 75-Jahr Jubiläum mit einer aussergewöhnlichen Delegiertenversammlung im nächsten Jahr und mit einem Jubiläumsfest im Herbst. Der Präsident, Walter Zaugg, versucht weiterhin, Geldquellen zu finden. Hoffen wir, dass er Erfolg hat.

Zurück zu den Athleten: Sicher hatten die meisten der Kandidaten grosse Hoffnungen auf eine Teilnahme. Die Würfel sind nun gefallen. Für die Nicht-Aufgebotenen sicher eine Enttäuschung – doch dürfen sie die Motivation für eine spätere Kandidatur nicht verlieren und sie dürfen nicht aufhören, weiterhin hart zu trainieren, so dass sie doch noch mal ihr Ziel erreichen. Auch ich gehöre zu ihnen. Wer gehen darf, erlebt sicher ein tolles Glücksgefühl, und ich hoffe sehr, dass sie als Gegenleistung für den SGSV und vor allem für die Schweiz ihren vollen Einsatz leisten und mit grosser Motivation ihr Bestes geben werden, um Medaillen oder Diplome heimzubringen. Wünschen wir ihnen jetzt schon viel Glück!

In der nächsten ***visuell plus,*** der Doppelnummer, wird der SGSV letzte Informationen über die bevorstehende Deaflympic veröffentlichen. Heute mal nur dies: Sechs Sportarten werden beschickt: Badminton, Beachvolleyball, Bowling, OL, Schiessen und Tennis. Damit Sie, liebe Leser und Leserinnen, nicht noch länger mit Kribbeln ausharren müssen, während Sie gerne wissen möchten, wer nun nach Melbourne gehen darf, verrate ich Ihnen hier die Namen aller Athleten. Im Dezember werde ich alle einzeln mit Foto vorstellen.

Ihre Sportredaktorin

Melbourne – wir kommen!

Namen der Athleten:
Brunner Ursula, Bula Sophie, Cicala Isabelle, Müller Marcel, Schaad Urs, Grätzer Daniela, Laetitia Rossini, Bondioni Agostino, Bezençon Olivier, Pascali Paolo, Roos Heinz, Schellenberg Reto, Hilfiker Christian, Schelbert Othmar, Matter Christian, Ledermann Thomas, Mösching Thomas, Kirch Jürgen, Perriard André, Heimann Klarika, Vogel Primin und Deschenaux Thomas.

Sportweekend in Tenero

Letzter Schliff für die Deaflympic-Kandidaten

Mit intensiven Trainings, Konditionsübungen, Beratungen in Sachen Doping und Ernährung wurden die Deaflympic-Kandidaten ein letztes Mal vor ihrem definitiven Aufgebot geschliffen.

◄ *Eine riesengrosse super Sportanlage bot den Sportweekend-Teilnehmern viele Möglichkeiten, ihre Sportarten auszuüben.*

Allgemein

Zwei volle Tage gespickt mit zum Teil harten Trainings und Konditionsübungen sowie 2 Abende gefüttert mit Vorträgen, die die volle Konzentration verlangten. Die Athleten und ihre Funktionäre schlossen einen intensiven, lehrreichen Kurs ab, dessen Teilnahme für alle Deaflympic-Kandidaten obligatorisch war. Am Wochenende vom 17. bis zum 19.Sept. 04 zeigte sich der Tessin von seiner schönsten Spätsommerseite. Noch einmal konnten wir in Sommerkleidern nach den Trainings in der grossen und modernen Sportanlage in Tenero herumflanieren und gar draussen im Schwimmbad ohne Gänsehaut unsere Runden schwimmen. Die Anlage selbst ist weiter ausgebaut worden, sagten mir einige Gehörlose. Denn sie waren vor Jahren auch schon mal hier an einem einwöchigen Sportkurs und staunten selbst, wie gross und vielfältig diese Sportanlage geworden war. Es gibt kaum etwas, das fehlt!

Es wurde nicht nur trainiert, sondern man beobachtete auch, wie sich die Athleten verhielten, wie weit sie sich in ihrer Leistung gesteigert hatten. Auch die Trainer wurden gefordert, da sie an diesem Lager ihre Entscheidungen treffen mussten, welche ihrer Athleten dafür geeignet sind, tatsächlich zur Deaflympic geschickt zu werden. Über diese Kandidatenliste sprachen die Trainer und Leiter mit dem Leistungssportchef Christian Matter. Kurz danach sollte sie mit den Leistungskommissionsmitgliedern, Pascal Lambiel und Daniel Gundi, die Liste mit den definitiven Kandidaten, die ihre Limiten erreicht haben, dem Vorstand für ihr Schlusswort überreichen. Mitte Oktober bekamen dann alle Teilnehmer den definitiven Bescheid darüber, wer nun das Aufgebot erhalten hatte und wer nicht.

Abteilungen

Badminton und Tennis hatten ihre Plätze auf der Anlage selbst. Einige Male konnten sie sogar mit hörenden Teilnehmern Matche spielen. Das war gut! Beim Schwimmen war nur eine einzige Athletin dabei, wobei sich Bowling als die grösste Gruppe erwies. Die Bowler mussten rund 10 Min. auswärts fahren, um dort in einer Bowlinghalle ihr Training an einem Nachmittag durchzuführen. Zu anderen Zeiten übten sie vor allem verschiedene Sportaktivitäten wie Velo, Fussball, Schwimmen und Kondition aus, was auch für das Durchhalten bei langer Spieldauer wichtig ist. Die Schützen reisten nach Locarno ins Schützenhaus, direkt am See sogar. Beachvolleyball befand sich auch in der Sportanlage und für die OL-Läufer steckten OL-Experten vom hörenden OL-Club Gold-Savosa eigens für sie drei Strecken ab, weit abseits von Tenero, an drei verschiedenen Orten im Wald. Die Läufer waren bei diesen Strecken-Kursen stark gefordert und begeistert.

Doping

Gleich nach unserer Ankunft am Freitagabend wurde ein Vortrag über Doping von unserem Sportarzt Dr. Phil Jungen vorgetragen. Er verteilte uns auch eine Liste, aus der ersichtlich ist, welche Mittel erlaubt sind und welche dopingverdächtig sind. Auch teilte er mit, dass jeder Athlet selbst dafür verantwortlich ist, was er einnimmt. Im Falle eines positiven Doping Befundes trägt nicht der Arzt die Verantwortung und der Athlet muss dann die Untersuchung auch selbst bezahlen, dazu noch eine Busse. Eine Disqualifikation muss hingenommen werden. Bei einem negativen Befund hat der Athlet keine Strafen zu befürchten. Jeder soll auch vor der Teilnahme an der Deaflymypic Phil Jungen melden, welche Medikamente er zu sich nehmen will oder muss, damit er allenfalls ein Attest mitgeben kann. Alle die, die von ihrem Hausarzt aus irgendwelchen Gründen bereits Mittel verschrieben bekommen haben, sollen dies vom Arzt schriftlich bestätigen lassen und ebenfalls Phil Jungen melden, damit er es prüfen kann. Was Impfungen betrifft ist nur eine Impfung gegen Starrkrampf bzw. Blutvergiftung (Tetanus) obligatorisch (10 Jahre gültig).

Ernährung

Auch eine richtige Ernährung, spezifisch für die Athleten, ist sehr wichtig. Kohlenhydrate, Eisen, Vitamine, Malz, u.v.m. tragen viel zu einer andauernden guten

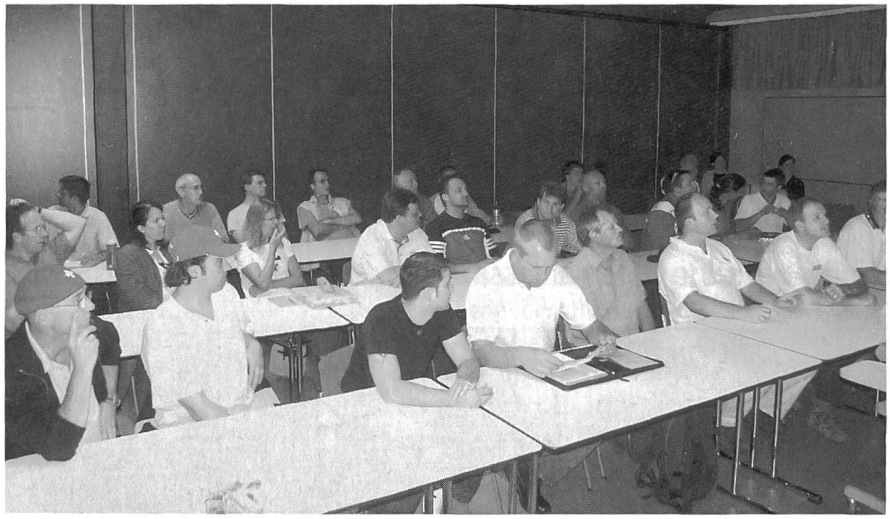
Leistung bei. Wichtig sei auch, dass wir unserem Körper bereits am Vortag genügend Flüssigkeit geben und er Nahrung gespeichert hat. Flüssigkeit darf während dem Sport nie fehlen. Sportler der Sportarten, die lange Ausdauer erfordern und hart sind, sollten ihre Flüssigkeit vor allem mit etwas Zucker und Salz bereichern. Zucker enthält Stärke und Salz ersetzt die beim Schwitzen verlorengegangene Flüssigkeit. Leider kann ich hier nicht alles, was vorgetragen wurde, aufschreiben. Wir konnten jedenfalls viel nicht Gewusstes lernen und Frau Beatrice Conrad von der Ernährungsberatung beantwortete auch viele Fragen. Beide Vorträge wurden von einer Dolmetscherin ins Deutsche übersetzt. Leider meldete sich keine Dolmetscherin für die Romands an, was für sie sehr bedauerlich war.

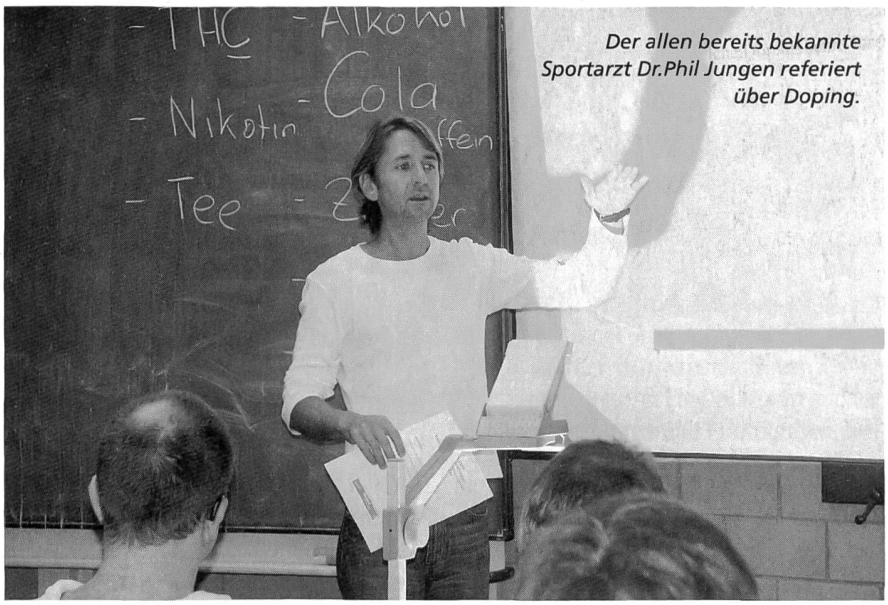
Feedback

Im Allgemeinen verlief die Organisation bestens und wegen der Sportanlage in Tenero gab es auch keine Missstimmungen. Die Trainer und Leiter gaben ihr Bestes, um ihre Athleten in Form zu halten, und schliffen sie dort, wo es noch nötig war. Hie und da gab es einige Verletzte, insbesondere beim Bowlingteam. Emilia Karlen setzte sich, wo es gewünscht war, als Masseurin ein und nebenbei hatte sie mit allerlei administrativem und organisatorischem Kram zu tun. Auch der Präsident, Walter Zaugg, war mit dem Ablauf zufrieden. Er hatte Gespräche direkt mit den Athleten und Funktionären führen können, und sie auch dazu befragt, wo Probleme liegen, um Lösungen zu finden. Für ihn ist es diesmal gar nicht so einfach, bei der Wahl für die Aufgebote mitzuentscheiden, da der Druck von oben (SO – Swissolympic und SPC – Swiss Paralympic Comitee) gross ist. Es ist auch in unserem Interesse, diese verlangten Limiten, die auf Fakten bzw. Resultaten basieren, einzuführen. Einige unserer Athleten schafften es mühelos, andere schafften es trotz grosser Mühe nicht oder gar nur knapp nicht. Übrigens: Christian Matter hatte alle Vorbereitungen für dieses Weekend bestens geschafft, danke!
Also, ich wünsche allen viel Glück!

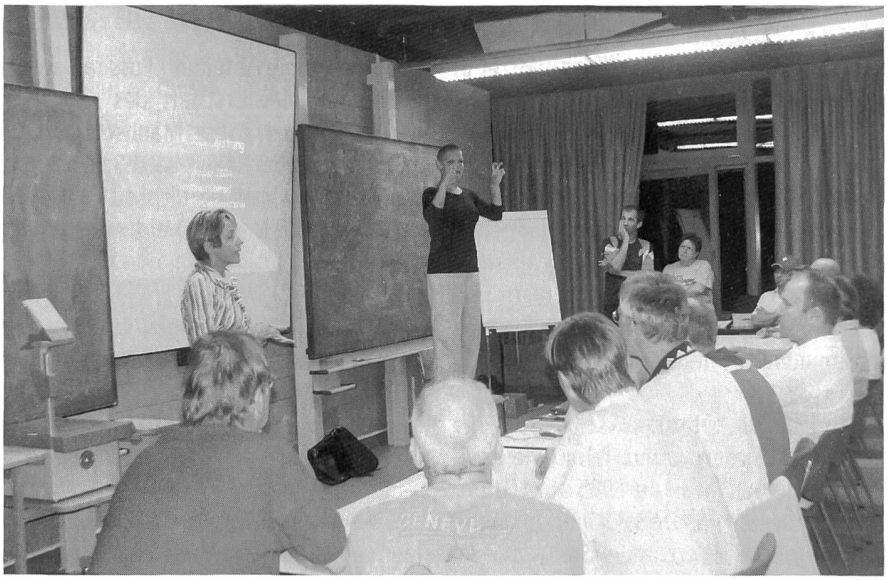
Bericht und Fotos: Yvonne Hauser

Rund 50 aufmerksame Zuhörer resp. Zuschauer verfolgen an zwei Abenden zwei verschiedene Bildungsvorträge im Zusammenhang mit Gesundheit und Sport.





Der allen bereits bekannte Sportarzt Dr.Phil Jungen referiert über Doping.



Ein wichtiger Faktor ist auch die richtige Ernährung! Frau Beatrice Conrad trägt vor, was für Ernährung wichtig für den Leistungsaufbau ist.

Fondée en 1944

60 Jahre Société des Sourds de Fribourg

Eine kurze Geschichte über den Gehörlosenverein Freiburg und einige wichtige Daten anlässlich seines 60-Jahr-Jubiläums.

Ein erster Ausflug – wer erkennt sich oder jemanden?

Am 22. Oktober 1944 wurde der Verein der Freunde von Guintzet (SAG) in Freiburg gegründet. Dies geschah durch die Initiative von Herrn Jean Brielmann und unter Mithilfe einiger seiner Freunde, welche die Schule des Instituts St. Joseph in Gruyère und anschliessend in Guintzet in Villar sur Glâne besuchten.

Im Mai 1945 wurde ein erstes Treffen mit einem Staffellauf unter freiem Himmel organisiert. Im Verlaufe der vergangenen Jahre folgten Ausflüge, Kurse, Weiterbildungskurse, Treffen, Fussballturniere und Picknicks, welche die gehörlosen Freunde zusammenbrachten.

Nachdem die Statuten seit 1956 nie geändert worden waren, fand eine Revision derselben im Jahre 1985 statt. Unter dem Präsidium von Donald Shelton wurde der Name geändert, aus «SAG» wurde: Gehörlosenverein Freiburg (SSF = Société des Sourds de Fribourg).

Parallel zu diesem Verein wurde noch ein anderer für den Sport gegründet unter der Bezeichnung: Gehörlosen-Sportverein Freiburg. Daniel Weibel war der Präsident.

1988 nahm die Abteilung Fussball an der Freiburger Meisterschaft des «AFF» in der 5. Liga teil. Diese Mannschaft hatte den Namen «FC Beauregard-Sourds» und unterlag der Verantwortlichkeit von Daniel Cuennet. 1989 löste die Versammlung den SSSF auf und fusionierte mit dem SSF.

Im Jahre 1991 gab Daniel Cuennet den Impuls für die Herausgabe der Zeitung «Flash», welche dreimal pro Jahr erscheint. Diese Zeitung dient den Mitgliedern des SSF noch immer als Informationsblatt.

1994 wurden anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums des SSF erstmals die Spiele ohne Grenzen, welche allen noch in bester Erinnerung sind, organisiert.

SSF im Scheinwerferlicht

Am Samstag, 11. September 2004 stand der Gehörlosenverein Freiburg im Scheinwerferlicht. Dies war die Gelegenheit, das 60-Jahr-Jubiläum bei mildem Sonnenwetter, welches den ganzen Tag über herrschte, zu feiern.

Rallye

Der Tag begann um 7.00 Uhr mit einem Frühstück auf dem Parkplatz von Guintzet in Villars-sur-Glâne. Von diesem Platz aus nahmen 7 Autos an einer Rallye teil. Die Rallye führte durch die Stadt Freiburg und Gruyères und wurde von Daniel Cuennet und Rémy Michaud unter der Mithilfe von Jacques Joye vorbereitet. Die Fragen erlaubten den Teilnehmern, die zahlreichen Brunnen von «Basse-Ville», den Staudamm von Rossens und den Turm von Gibloux, von dem aus man eine wunderschöne Panorama-Aussicht hat, kennen zu lernen. Die Konkurrenten mussten bei der Käserei von Mouret anhalten. Hier mussten sie unter 6 vorgeschlagenen Namen 4 Käsesorten bestimmen, welche sie degustieren konnten. Das Schlussziel war die Imbiss-Stube des Fussballplatzes des Dorfes Sorens, wo eine gute Grillmahlzeit mit verschiedenen Salaten genossen werden konnte.
Hier die besten Rallye-Mannschaften:

1. Platz: Dauphin (Bernard Morel, Yves Gigandet und Pascal Pittet)
2. Platz: Les Perdus (Than Ververdidis mit der ganzen Familie)
3. Platz: Les Franches-Montagnes (Monique Fuchs, Anne-Marie Stampfli und Christine Sanders)

Diese 3 Mannschaften erhielten je einen Korb, welcher alles Nötige für ein gutes Fondue enthielt (Käse, Wein und Kirsch).
Die meisten Konkurrenten nahmen zum ersten Mal an einer Rallye teil. Alle hatten riesigen Spass. Eine Mannschaft von Neuenburg und La Chaux-de-Fonds erhielt einen Spezialpreis für die grosse Leistung, bis ans Ziel gekommen zu sein, ohne die Region zu kennen. Ein grosses BRAVO für die Organisatoren!

Das Spiel-Niveau ist zwar gesunken, aber dafür war es umso lustiger für die Zuschauer.

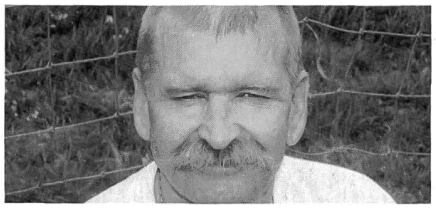
Am Nachmittag fand ein von Jacques Joye organisiertes Jass-Volksturnier in der Imbiss-Stube des Fussballplatzes statt. Nur 8 Spieler hatten sich angemeldet. Am Morgen noch entschuldigte sich einer von ihnen. Er konnte nicht teilnehmen und musste einen Ersatz suchen. Rachel Ververidis war einverstanden, für ihn einzuspringen. Im Schlussklassement war sie denn auch auf dem 1. Platz. BRAVO! Dieses Turnier wurde in 3 Partien durchgeführt. Jede Partie hatte 1884 Punkte.
Hier das Schlussklassement:

1. Platz:	Rachel Ververidis	3284 Punkte
2. Platz:	Henri Mauron	3135 Punkte
3. Platz:	Constantin Marin	2883 Punkte

Diese drei Spieler erhielten jeder einen Käseteller und noch anderes, wie z.B. einen Rucksack oder Schirm.

Fussball

Gegen 14.15 Uhr forderte die Mannschaft von Beauregard 88-92 die Mannschaft des SSV zu einem Freundschaftsmatch auf. Rémy Gaudin war Schiedsrichter, er ist ebenfalls gehörlos und Walliser. Der Spielstand war 4:2 für die Freiburger Spieler. Die 4 Freiburger Tore wurden von Yves Gigandet (2x), Daniel Cuennet und Aziz erzielt. Dies ist eine fantastische Glanzleistung, da einige ehemalige Spieler der Mannschaft von Beauregard diesen Sport nicht mehr praktizieren. Beim Spiel dieses Matches kamen natürlich Erinnerungen auf, umso mehr, als die Sportmannschaften nicht mehr die gleichen Erfolge in der gehörlosen Welt aufweisen. Unsere herzlichen Gratulationen für diese Mannschaft.


Rémy Gaudin (gl) amtet bereits über 20 Jahre als Schiedsrichter.

Mahlzeit nach Fribourger Tradition

Um 17.30 Uhr wurde ein Apero vor dem Mehrzweckgebäude von Sorens serviert. Für das Nachtessen hatte das OK die Idee, die Freiburger Tradition mit einem Bénichon Bankett durchzuführen. Das Bankett wurde von Frau Roch und ihren Angestellten serviert. Sie ist die Geschäftsführerin des Cafes «Agriculteurs» (Landwirte) und wir bedanken uns recht herzlich bei ihnen. Es waren also 115 Personen, von denen 60 Mitglieder des SSF, 46 Nichtmitglieder und 9 Kinder dieses delikate Menü kosten konnten: Cuchaule et moutarde de Bénichon, Kohlsuppe, «Borne» Schinken, Würste, Kohl, Bohnen und Kartoffeln, und zum Dessert feine Meringue und Doppelrahm.

Tanz, Tanz und nochmals Tanz

Die Mahlzeit wurde von Aufführungen mit Bénédicte Sauteur und Jacky Ecoffey unterbrochen. Zuerst entzückte eine Gruppe mit 6 charmanten sexy Tänzerinnen die Augen der Zuschauer, insbesondere jene der Herren. Anschliessend wurde die Geschichte des Gehörlosenvereins in 2 Theaterstücken vorgestellt, gespielt von 3 Komödiantinnen im ersten Stück und zwei Clowns im zweiten Stück. Die Versammlung konnte auch einen irländischen Tanz, welcher von einer Irländerin selber vorgeführt wurde, bewundern. Ein frisch verheiratetes Ehepaar zeigte dann noch einen «Discofox-Tanz». Der Abend wurde mit endlosen Plaudereien der Gehörlosen abgeschlossen. Die Disco und Bar erfreuten die Liebhaber.
Das 60-Jahr Jubiläum des SSF war ein voller Erfolg, dies spiegelte sich auf den frohen Gesichtern der Teilnehmer wider.
Ein solches Fest kommt aber nicht von allein zustande: Man darf nicht vergessen, dem OK unter dem Präsidium von Thierry Gretillat zu danken. Ein Dank geht auch an die Kameramänner und Photografen, welche Augenblicke für die Erinnerung eingefangen haben, sowie an die Freiwilligen.

Wir treffen uns im nächsten Jahrzehnt wieder!

Bericht: Jacques Joye + Christine Sanders
Deutsche Übersetzung : B. Deplatz
Fotos: SSF, yh (Fussball)

Alles Freunde – die ehemaligen Fussballer von «Beauregard 88-92» und die Walliser SSV.

SGSV - SPORTKALENDER 2004

Anfragen und Anmeldungen bei:
Daniela Grätzer, SGSV Büro, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, Fax: 01/312 13 58, E-Mail: sgsv.fsss.dg@bluewin.ch

Änderungen sofort immer auch der Sportredaktorin Yvonne Hauser melden!!!

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
Dezember			
04.12.	SGSV	Beachvolleyballtraining	Winterthur
04.12.	SGSV	Bowlingtraining	Vidy/Lausanne
04./05.12.	SGSV	Badmintontrainingslager (Nati)	Liestal/BL
11.12.	SGSV	Tennistraining	Basel
11./12.12.	SGSV	Schwimmtrainingslager	Filzbach
12.12.	GSVB Basel	Tischtennisturnier	Basel
18.12.	SGSV	Badmintontraining (Nati)	Liestal/BL
18.12.	SGSV	Beachvolleyballtraining	Winterthur
18.12.	SGSV	Bowlingtraining	Bern

Änderungen vorbehalten! Siehe auch TXT 771, ohne Gewähr!

Official Carrier

Die SWISS ist offizieller Partner des Swiss Paralympic Committees und seiner Mitglieder-Organisationen, darunter auch der SGSV.

Kurznotiz

Olympisches
Sydney 2000: Ein 102-jähriger Amerikaner fliegt an die Olympischen Spiele, um IOK-Präsident Samaranch eine Fahne zu übergeben. Er hatte sie vor 80 Jahren in Antwerpen gestohlen.

Olympisches
Berlin 1936: Die Zuschauer staunten nicht schlecht, als ein ungarischer Wasserballer aus dem Wasser steigt: der linke Fuss des Olympiasiegers war amputiert.

yh/Aus «Berner Zeitung» Thomas Wälti

Kirchliche Anzeigen

Katholische Gehörlosengemeinden

Region Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich. Telescrit: 01 360 51 53, Tel.: 01 360 51 51, Fax: 01 360 51 52
E-Mail: gehoerlose@zh.kath.ch, Homepage: www.kath.ch/zh/gehoerlose

- Sonntag, 14. November, 10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst mit der ref. Gemeinde in Regensberg.
- Sonntag, 28. November, 10.00 Uhr Kath. Adventsgottesdienst mit der hörenden Gemeinde der Stadtkirche in Baden.

Region Aargau

Auskünfte: Kath. Gehörlosenseelsorge im Kanton Aargau, Schönaustr. 21, Kanti Foyer, 5400 Baden. Telescrit: 056 222 30 86 / Fax: 056 222 30 57.
E-Mail: kath.gl-seelsorge.aa@bluewin.ch, Homepage: www.ag.kath.ch/gehoerlose/

- Freitag/Samstag, 19./20. November «Sterben als Abschied» Stück vom Lebensweg. Ökumenische Bildungstage im Kloster Fischingen. Sondereinladung folgt.
- Sonntag, 28. November, 10.00 Uhr Kath. Adventsgottesdienst mit der hörenden Gemeinde der Stadtkirche in Baden.

Region St. Gallen

Auskünfte: Kath. Gehörlosenseelsorge St. Gallen, Auf dem Damm 8, 9000 St. Gallen, Tel. 071 222 33 12, Fax 071 220 36 15

- Sonntag, 14. November, 9.30 Uhr Gottesdienst in der Herz-Jesu-Kapelle am Dom in St. Gallen.

SWISS TXT

Auskünfte und Änderungen Siehe jeweils im Gemeindeblatt und Teletext 772

VISUELL plus 10-2004

Region Bern

Auskünfte: Kath. Hörbehinderten-Seelsorge (KHS), Rudolf Kuhn, Häslirainweg 31, 4147 Aesch, Tel. 061 751 35 00, Fax 061 751 35 02, Email khs.rk@bluewin.ch

• Sonntag, 14. November
Wir treffen uns zur Tagung in Riehen. Programm und Anmeldung werden verschickt. Sie sind alle herzlich eingeladen dabei zu sein. Anmeldung nicht vergessen!

Gehörlosenseelsorge Kanton Solothurn

Auskünfte: • Schwester Martina Lorenz, Rigistr. 7, 6010 Kriens, Telescrit: 041 319 40 34, Fax: 041 319 40 31 (katholisch). • Heinrich Beglinger, Socinstr. 13, 4051 Basel, Telescrit: 061 261 05 19, Telefax: 061 261 05 48 (reformiert)

• Sonntag, 7. November, 10.00 Uhr
Gottesdienst im Gemeindehaus der Pauluskirche, Calvinstube, in Olten. Mit Schwester Martina Lorenz.

• Sonntag, 28. November (1. Advent), 11.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst für den ganzen Kanton in der Pauluskirche in Olten. Mit Schwester Martina Lorenz und Heinrich Beglinger. Adventsfeier mit dem Verein für Gehörlosenhilfe im Kt. Solothurn. Persönliche Einladung folgt.

Evangelische Gehörlosengemeinden

Region Basel – Baselland

Auskünfte: Evang. Gehörlosenseelsorge, Socinstrasse 13, 4051 Basel, Telescrit: 061 261 05 19, Fax: 061 261 05 48

• Sonntag, 14. November, 10 – 16 Uhr
Ökumenische Tagung der Gehörlosen beider Kantone im Pfarrheim St. Franziskus in Riehen. Referat von Helen Liebendörfer zum Thema Thema «Wibrandis Rosenblatt - eine Pfarrfrau der ersten Stunde». Gemeinsamer Gottesdienst zum Abschluss. Persönliche Einladung folgt.

Region Aargau

Auskünfte: Ref. Gehörlosenseelsorge Aargau, Pfrn. A. Behr, Spalenvorstadt 18, 4051 Basel, Tel./Fax 061 262 28 02, anna.behr@graviton.ch

• Sonntag, 21. November, 14.15 Uhr
Gottesdienst in der ref. Kirche, Oelrainstrasse 21, Baden. Mit Pfrn. Ruth Zimmermann.

Region Bern

Auskünfte: Ref. Kirchen Bern-Jura, Telefon: 031 385 17 17, Fax: 031 385 17 20, E-Mail isabelle.strauss@refbejuso.ch

Sonntag, 14. November, 14.00 Uhr
Gottesdienst mit Ikone und Abendmahl, Treff Gutenbergstrasse 33, in Bern. Mit Pfrn. Susanne Bieler.

Sonntag, 21. November, 14.00 Uhr
Gottesdienst in der ref. Kirche in Frutigen. Mit Pfrn. Franziska Bracher.

Sonntag, 28. November, 14.00 Uhr
Gottesdienst in der Markuskirche in Bern. Mit Diakon Andreas Fankhauser.

Jeden Mittwoch, 12.30-13.00 Uhr, findet in der Heiliggeistkirche in Bern die sogenannte Mittagskirche statt. Die Mittagskirche bietet eine halbe Stunde Ruhe, Musik und «Wort» mitten in der Arbeitswoche an. Eine Dolmetscherin wird die gesprochenen hochdeutschen Texte in Gebärdensprache übersetzen.

Region Ostschweiz

Auskünfte: Evang. Pfarramt für Gehörlose, Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen, Telefon 071 227 05 70, Telescrit 071 227 05 78, Fax 071 227 05 79

• Sonntag, 14. November, 14.15 Uhr
Gottesdienst in der Regulakirche in Chur. Mit Pfr. Achim Menges.

• Sonntag, 21. November, 10.45 Uhr
Gottesdienst im evang. Kirchgemeindehaus in Glarus. Mit Pfr. Achim Menges.

• Sonntag, 28. November, vormittags
Gottesdienst in der evang. Kirche in Wattwil. Mit Pfr. Achim Menges.

Region Zürich

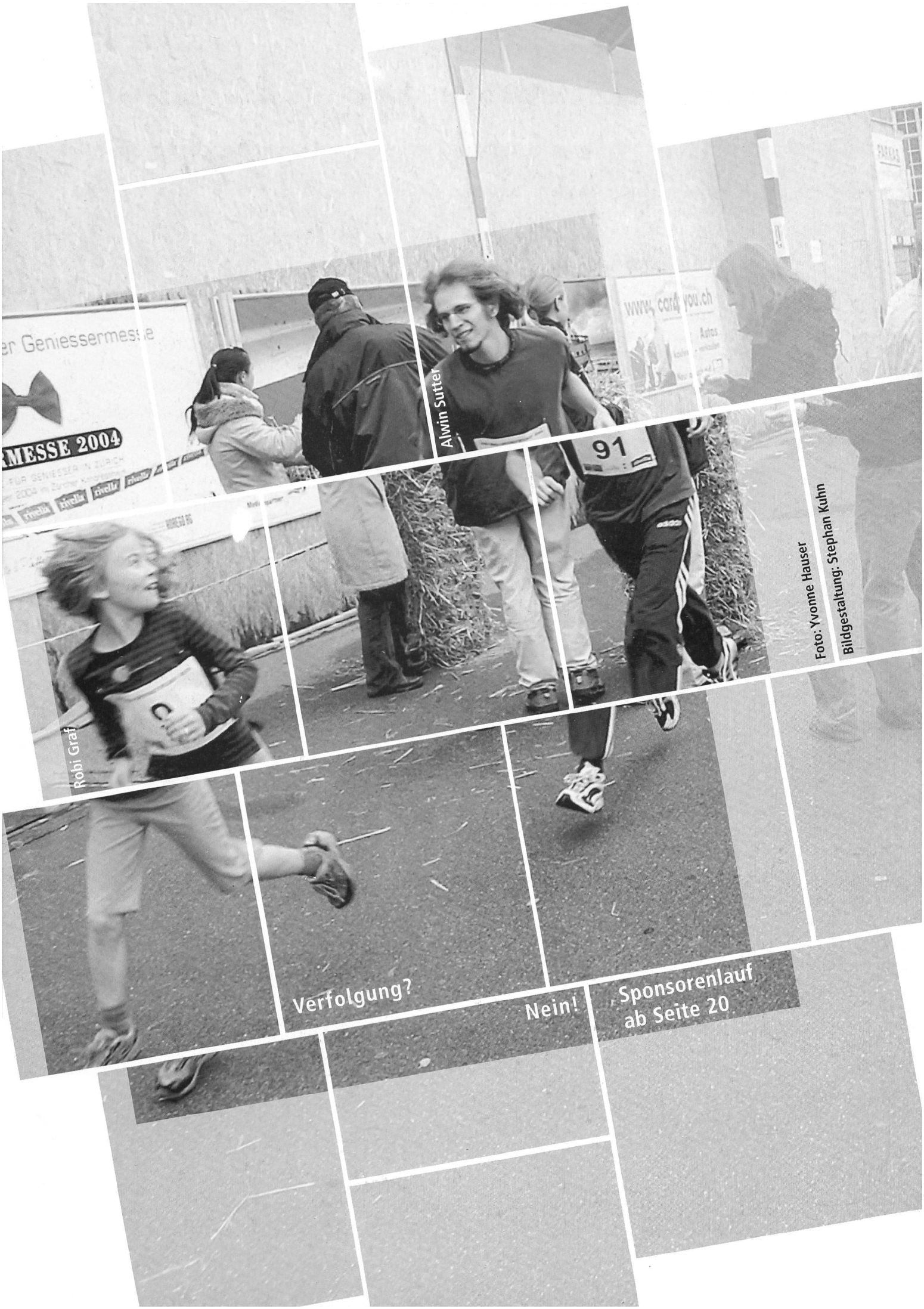
Auskünfte: Kant. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich. Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich, Telescrit 01 322 90 82, Fax 01 311 90 89

Sonntag, 7. November, 14.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl in der Gehörlosenkirche in Zürich-Oerlikon.

Sonntag, 14. November, 10.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst mit der ref. Gemeinde in Regensberg.

Sonntag, 28. November, 14.30 Uhr
Gottesdienst in der ref. Kirche in Horgen.

VISUELL plus 10-2004



Alwin Sutter

Robi Graf

Foto: Yvonne Hauser

Bildgestaltung: Stephan Kuhn

Verfolgung?

Nein!

Sponsorenlauf
ab Seite 20